

### Zu diesem Buch

Katastrophenmeldungen aus der Dritten Welt beunruhigen nur kurz die Öffentlichkeit. Noch scheint vielen überspitzte linke These zu sein, was längst schon Tatsache ist: Der kleine Teil der Menschheit in den westlichen Industrieländern lebt nicht nur mit, sondern auch von der Verelendung des großen Teils der Menschheit in den Entwicklungsländern. Wie Entwicklung und Unterentwicklung sich gegenseitig bedingen, muß allerdings solange undurchsichtig bleiben, wie Überbevölkerung, mangelnde Hilfsbereitschaft der Reichen oder Unfähigkeit bestimmter Regierungen als Ursachen des Massenelends in Asien, Afrika und Lateinamerika propagiert werden.

Berichte, Bilder, Dokumente und Analysen in diesen beiden Bänden zeigen auf, wie Unterentwicklung entstanden ist und weiter entsteht, wer von ihr profitiert und was getan werden muß, um sie zu überwinden. Die Einsicht in Vorgänge und Zusammenhänge, die außerhalb unseres unmittelbaren Erfahrungsbereichs liegen, soll nicht nur für menschenunwürdige Lebensverhältnisse sensibilisieren und zur praktischen Parteinahme für unterdrückte Völker auffordern, sondern zugleich auch in die Grundbegriffe marxistischer Wirtschaftstheorie und Gesellschaftskritik einführen.

Hinweise auf die Autoren finden Sie am Ende von Band 2.

# Unterentwicklung

Wem nützt die Armut der Dritten Welt?

Arbeitsmaterialien für Schüler, Lehrer  
und Aktionsgruppen  
Herausgegeben von Erhard Meueler

Band 1



Rowohlt

Nov-1974

Heft 2

Alfred Holzbrecher, Else Holzbrecher, Erhard Meueler

# **Chile oder: Der Kampf geht weiter**

Der Reichtum Chiles hat immer seine  
Armut hervorgebracht und dazu gedient,  
den Wohlstand anderer zu nähren.

# Inhalt

«Die nordamerikanische Wirtschaft braucht die Mineralien Lateinamerikas wie die Luft zum Atmen»	78
1 Was hatten die Spanier in Chile zu suchen?	80
1.1 Christliche Seefahrer	80
1.2 Die Beraubung der Indios und die Einführung des Privateigentums	82
1.3 «Is ja wie im Mittelalter ...»	86
1.4 Auch der Großgrundbesitzer ist abhängig ...	87
1.5 Aufstieg und Niedergang der chilenischen Landwirtschaft	89
1.6 Die Flucht in die Städte	90
2 Ausländische Geldgeber beuten die Rohstoffe Chiles aus: SALPETER	91
2.1 Der Pazifikkrieg und seine Gewinner	91
2.2 Deutsche Chemiker besiegen in ihrem Laboratorium die Sieger des Pazifikkrieges	93
2.3 Die eigentlichen Verlierer im Salpetergeschäft – die Arbeiter	93
3 Ausländische Geldgeber beuten die Rohstoffe Chiles aus: KUPFER	95
3.1 Wer hat denn schon Kupfer ... ?	95
3.2 Wer hat was vom Kupfer?	97
4 Krisen der Großen – Chancen der Kleinen	100
5 MONOPOLY – Wer spielt mit (in) Chile?	101
6 Die Erste Welt in der Dritten Welt: Reiche und Arme in Chile	106
7 Versuche, die Abhängigkeiten zu überwinden	110
7.1 Die Arbeiter solidarisieren sich	110
7.2 «Revolution in Freiheit» – das Programm der Christdemokraten	113
7.3 Salvador Allende oder: Der Versuch, die Abhängigkeiten innen wie außen zu überwinden (Problembereiche: Parlament, Neuverteilung des nationalen Reichtums, Der Weg vom Erzeuger zum Verbraucher, Elend der Massen, Kupfer, Landwirtschaft, Industrie)	114
8 Das Blutbad und seine Vorgeschichte	132
9 Was geht uns das an?	140

10 Und wie geht's weiter?	145
Kommentierte Film-, Dia-, Schallplatten- und Tonbandliste	151
Kommentierte Literaturliste	153

## «Die nordamerikanische Wirtschaft braucht die Mineralien Lateinamerikas wie die Luft zum Atmen»

(E. Galeano)

Die Erprobungsfassung dieses Heftes vom Frühjahr 1973 hatte folgenden Signaltext:

Chiles Geschichte ist eine Geschichte der Ausbeutung seiner Reichtümer durch Ausländer – Chile will Herr im eigenen Hause sein –  
Wird es gelingen?

Unsere Frage bezog sich vor allem darauf, ob es dem im Herbst 1970 zum Präsidenten gewählten Sozialisten Salvador Allende gelingen werde, die Abhängigkeiten Chiles innenpolitisch wie außenpolitisch zu überwinden.

Der 11. September 1973 gab eine blutige Antwort auf unsere Frage. Am 11. September 1973 putscht das chilenische Militär gegen den Präsidenten. Der Präsident betont in seiner letzten Rundfunkrede seine Entschlossenheit «Chile zu verteidigen». Als er gegen Mittag noch nicht der Aufforderung der Generäle, zurückzutreten, gefolgt ist, fliegen Düsenjäger der Luftwaffe 12 Raketenangriffe gegen den Präsidentenpalast, gleichzeitig eröffnen Panzereinheiten das Feuer. Der Palast brennt aus. Die hineinstürmenden Soldaten finden den Präsidenten tot vor.

Am 21. 9. 1973 erschien in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* folgende Kleinanzeige:

### Chile: Jetzt investieren!

Zur Neuankurbelung aller Wirtschaftszweige bieten sich außergewöhnliche Möglichkeiten, ebenso auf dem Immobilien-Sektor. Gesucht wird Kapital u. Know-how. Wir bieten Koordination über das seit 25 Jahren bestehende Büro unseres Partners in Santiago. Unser Partner ist hier u. reist in Kürze nach Chile zurück. Anfragen an:

Rückert VDM, 8022 Gröndwald b. München, Prinelweg 5  
Tel. 08 11 / 8 41 18 55

Warum wurde Allende gestürzt und ermordet?

Was hat der 11. September mit dem «Investitionsklima» in Chile zu tun?  
Warum versuchte schon 1970 ein amerikanischer Großkonzern zusammen mit dem amerikanischen Geheimdienst durch Bestechung, Anstiftung zum

Putsch und andere Aufwiegelungsversuche die Regierungsbildung unter Salvador Allende zu verhindern?

All diese Fragen sind ohne Kenntnis der Geschichte Chiles nicht zu beantworten:

Der Reichtum Chiles hat immer seine Armut hervorgebracht und dazu gedient, den Wohlstand anderer zu nähren, insbesondere den US-amerikanischen Unternehmen.

## DIE OFFENEN ADERN LATEINAMERIKAS



(Aus: J. Schütt-Mogro: «Zur wirtschaftlichen Entwicklung Lateinamerikas». In: *Lateinamerika heute*, Heft 5, hg. von der Lateinamerikanischen Studenten Assoziation, 8 München 2, Arcisstr. 21)

■ Die internationale Arbeitsteilung besteht darin, daß einige Länder sich im Gewinnen und andere im Verlieren spezialisieren . . .

Lateinamerika ist die Region der offenen Adern. Von der Entdeckung bis in unsere Tage hat sich *alles* zuerst in europäisches, nachher in nord-amerikanisches Kapital verwandelt, und als solches hat es sich in fernen Machtzentren angehäuft und häuft sich weiter an.

*Alles*: die Schätze der Natur und die Fähigkeiten der Bevölkerung, die Produktionsmethoden und die Klassenstruktur jedes Ortes sind von auswärts durch seine Eingliederung in das weltumfassende Getriebe des Kapitalismus bestimmt worden . . . ■

(Eduardo Galeano: «Die offenen Adern Lateinamerikas». Wuppertal 1973, S. 10 f.)



## 1 Was hatten die Spanier in Chile zu suchen?

*Absicht:* Dieses Kapitel soll zeigen,

- welche weitreichenden Folgen die Eroberung Chiles durch die Spanier bis heute hatte,
- wie und wodurch die chilenischen Indios in die absolute Abhängigkeit von den Spaniern gebracht wurden,
- wie durch die Ausraubung der chilenischen Naturschätze und die Abhängigkeit von Europa ein neues Wirtschaftssystem eingeführt wurde, das die Besitzenden immer reicher und mächtiger und die Besitzlosen immer ärmer macht.

### 1.1 Christliche Seefahrer

Kolumbus wollte auf dem Seeweg nach Indien gelangen, einem der damals höchstentwickelten Länder der Welt. Der Landweg durch Asien war

nämlich durch die Türken versperrt.

Er entdeckte einen neuen Kontinent: Amerika

Die spanischen Eindringlinge fanden hochentwickelte Indianergesellschaften vor. Diese waren allerdings nicht in der Lage, sich gegen die militärische Übermacht der Ausländer zu wehren.

Fast alle Indianerstaaten erlebten das Schicksal des berühmten Inkareiches, dem die nordchilenischen Indios in losem Verband angeschlossen waren:

1531 wurde das Inkareich von den Spaniern überfallen, unterworfen, ausgeraubt.

1541 wagte sich eine spanische Expedition unter Pedro de Valdivia ins heutige Chile, wo er am Platz der heutigen Hauptstadt die Militärfestung Santiago erbaute.

#### ■ NUTUAYIN MAPU<sup>1</sup>

Wir erobern unser Land

Vor der spanischen Eroberung bearbeiteten die Mapuches das Land.

Die Ernten gehörten ihnen.

Dann kamen die Feinde. Töteten. Plünderten.

Verbrannten die Dörfer und besetzten die Ländereien.

Die Mapuches leisteten den Spaniern Widerstand.

Und gewannen im Krieg, und verloren den Frieden. ■

(Aus: *Film und Revolution in Lateinamerika*. Dokumentation von Peter B. Schumann, Oberhausen 1971, S. 106)

Tausende von Indios (Mapuches, Araukaner) starben im Kampf mit den Spaniern, Tausende wurden ermordet, Tausende starben an den eingeführten tödlichen Krankheiten (vgl. E. Galeano: *Die offenen Adern Lateinamerikas*, S. 28). Wer nicht flüchten konnte, mußte für die Interessen der Eindringlinge arbeiten.

<sup>1</sup> Chilenischer Film von 1971, der den Befreiungskampf der chilenischen Indios (Mapuches) unter der Regierung Allende beschreibt.

Diesen und mehrere andere chilenische Filme aus dieser Zeit verleiht das «Kino Arsenal» (Freunde der deutschen Kinemathek), 1 Berlin 30, Welschstr. 25.

Chile unterstand jetzt dem spanischen Vizekönig in Lima (Peru). Die direkte Abhängigkeit der neuen spanischen Kolonie von ihrem «Mutterland» endete erst durch einen Unabhängigkeitskampf, der 1818 zur Ausrufung der selbständigen Republik Chile führte.

*Inwiefern ist die spanische Vergangenheit Chiles heute noch wichtig?*

- Spanisch ist bis heute die *Landessprache* Chiles.
- Die *indianische Urbevölkerung*, die Araukaner, sind heute bis auf wenige Tausend verschwunden.
- Die meisten Chilenen sind *katholisch*.
- Aus der Zeit spanischer Kolonialherrschaft stammt der landwirtschaftliche Großgrundbesitz, die sogenannte *Hazienda*.

## 1.2 Die Beraubung der Indios und die Einführung des Privateigentums

Die spanischen Soldaten, die sich bei der Eroberung besonders verdient gemacht hatten, bekamen vom spanischen König ein großes Stück Land verliehen: eine *Encomienda*<sup>2</sup>. Das verliehene Land war nicht herrenlos:

Es wurde den Indios weggenommen, die vorher den landwirtschaftlich nutzbaren Boden *gemeinsam* bewirtschaftet hatten:

Sie pflegten den einzelnen Familien jeweils für bestimmte Zeiträume Land zur Bearbeitung zuzuteilen.

Der neue spanische Herr, der *Encomendero*, hatte über die Indios, die ihm zugeteilt worden waren, absolute Verfügungsgewalt: Er konnte mit ihnen tun und lassen, was er wollte.

Den niedrigen Lohn, den er den Indios zahlte, sollten sie in spanischem Vieh, also Rinder, Schafe und Ziegen, anlegen. Die indianischen Tiere, Lama und Alpaca, wurden verdrängt.

Der Zweck einer solchen *Encomienda* war die *Selbstversorgung* des «Besitzers».

Hauptsächlich aber interessierten sich die Spanier für die **AUSRAUBUNG DER GOLD- UND SILBERMINEN**.

Die Araukaner mußten unter unmenschlichen Bedingungen für die Spanier die begehrten Edelmetalle abbauen. Viele von ihnen arbeiteten sich zu Tode – für Europa:

<sup>2</sup> Das Wort ist von «encomendar» = «überantworten», «anvertrauen» abgeleitet; der «Encomendero» ist der Grundherr, dem zum Beispiel Indios «anvertraut» werden.

Man schätzt, daß zwischen 1492 und 1820 Gold und Silber im Wert von 50 Milliarden Mark aus den damals hochentwickelten Kulturländern Südamerikas und Asiens nach Europa geschleppt wurden.

Dieses Geld bildete die Grundlage der raschen Entwicklung der europäischen Handelszentren. (Vgl. Kapitel 1 in Heft 1: «Francisco Pizarro oder: die Einführung der Unterentwicklung»)

Die Ausbeutung der Goldminen lohnte sich bald nicht mehr.

Etwa um 1580 waren sie in Chile endgültig erschöpft. Die Spanier mußten nach einem neuen Ausfuhrgut suchen.

Nun konzentrierte man sich auf die Viehwirtschaft, um Wolle und Viehtalg<sup>3</sup> für den eigenen Bedarf und den Handel mit dem Vizekönigreich Lima (Peru) zu gewinnen.

Für den Talg handelte man über Peru spanische Waren ein.

Je mehr man mit landwirtschaftlichen Produkten verdienen konnte, desto mehr waren die Geldleute daran interessiert, große leistungsfähige Landgüter einzurichten.

Daher entwickelte sich vor allem Ende des 17. Jahrhunderts die *Hazienda* als landwirtschaftliches, industrielles und handelsreibendes Unternehmen, das dem städtischen Markt und der eigenen Bevölkerung diente.

(A. G. Frank: «Kapitalismus und Unterentwicklung in Lateinamerika». Frankfurt a. M. 1963, S. 46 ff.)

Von der ausfuhrorientierten Kolonialwirtschaft Chiles profitierten insbesondere die *Kaufleute in Lima*, damals das wirtschaftliche Zentrum Südamerikas.

– Sie bezogen aus Chile Weizen, Mehl, Talg und Rinderhäute, aus Spanien begehrte Luxusgüter.

Das Fleisch der Rinder wurde verbrannt, in die Flüsse oder ins Meer geworfen. Erst Ende des 18. Jahrhunderts betrieb man in Chile in größerem Umfang auch Viehzucht zur Fleischgewinnung.

Diese Kaufleute besaßen Transportschiffe und beherrschten damit sowohl den Export wie den Import Chiles.

– Sie diktierten die Preise.

Die wachsende Nachfrage nach chilenischem Weizen im 18. Jahrhundert ließ reiche Geldleute ihr Kapital in große Haziendas anlegen, die ausschließlich Weizen anbauten.

Der Erlös für den Weizen hing, da er fast nur für den Export bestimmt war, immer von den jeweiligen Weltmarktpreisen ab.

*Die Wirtschaft Chiles wurde von Anfang an auf den Export ausgerichtet, auch wenn das Hauptprodukt des Landes immer wieder einmal wechselte.*

<sup>3</sup> Talgkerzen und -fackeln waren damals die wichtigsten Beleuchtungsmittel.

Dieser Export wurde von den Anfängen in der Kolonialzeit an immer nach den Auslandsinteressen ausgerichtet.

(A. G. Frank: *Kapitalismus und Unterentwicklung in Lateinamerika*. S. 35)

Nach Gewinnung der politischen Unabhängigkeit kauften auch viele ausländische Kaufleute große Landgüter in Chile.

Bis heute existieren diese großen Landgüter in Chile.

Chile war eines der Länder mit der höchsten Bodenkonzentration in der Hand einiger weniger Großgrundbesitzer.

7 Prozent der im Agrarsektor tätigen Familien kontrollierten (1965)

78,6 Prozent der gesamten landwirtschaftlich genutzten Flächen.

Rechnet man die Groß- und Mittelbauernschicht noch hinzu, deren Anteil an der Agrarbevölkerung 16 Prozent betrug, so besaßen

21 Prozent der Landfamilien

91,6 Prozent des gesamten Bodens.

(A. Münster: *Chile – friedlicher Weg?*. Berlin 1972, S. 29)

Daneben gibt es vor allem kleine Bauernhöfe, deren Erträge gerade für die Selbstversorgung der Familie ausreichen.

Diese kleinen Höfe entstanden insbesondere durch eine fortwährende Aufteilung größerer Höfe durch Erbregelungen: Das väterliche Land wurde in gleichen Teilen an die Söhne verteilt.

Das ergab kleinste Besitztümer. Deren Ernten wurden von den Besitzern selbst verzehrt. Das wenige, was nicht dem eigenen Verbrauch diente, wurde auf dem Markt verkauft, um andere Verbrauchsgüter (Kleidung, Arbeitsgeräte usw.) kaufen zu können. Überschüssige Erträge, mit denen man weitere Arbeiter und Arbeitsgeräte hätte kaufen können, kamen nicht zustande.

Ein plötzlicher Notstand (eine Mißernte durch Trockenheit, Verschuldung, eine Flutkatastrophe, eine Schädlingsplage und dergleichen) veranlaßte und veranlaßt sie, immer wieder Teile ihres Besitzes zu verkaufen.

Die Haziendabesitzer («Hacendados») versuchten und versuchen, ihre Besitztümer, deren Größe die Garantie für gleichmäßige Gewinne ist, ganz zu erhalten oder auf Kosten der armen Bauern und der Araukaner auszu dehnen.

■ Ein Gesetz von 1866 sah die Auflösung eines Indianerreservats vor, wenn dies von 1/3 der Familienvorstände gefordert wurde. Ihren Höhepunkt fand diese Art von Landnahme erst durch ein Gesetz von 1928 [1]. Danach mußten indianische Gemeinden aufgelöst werden, wenn eines ihrer Mit-

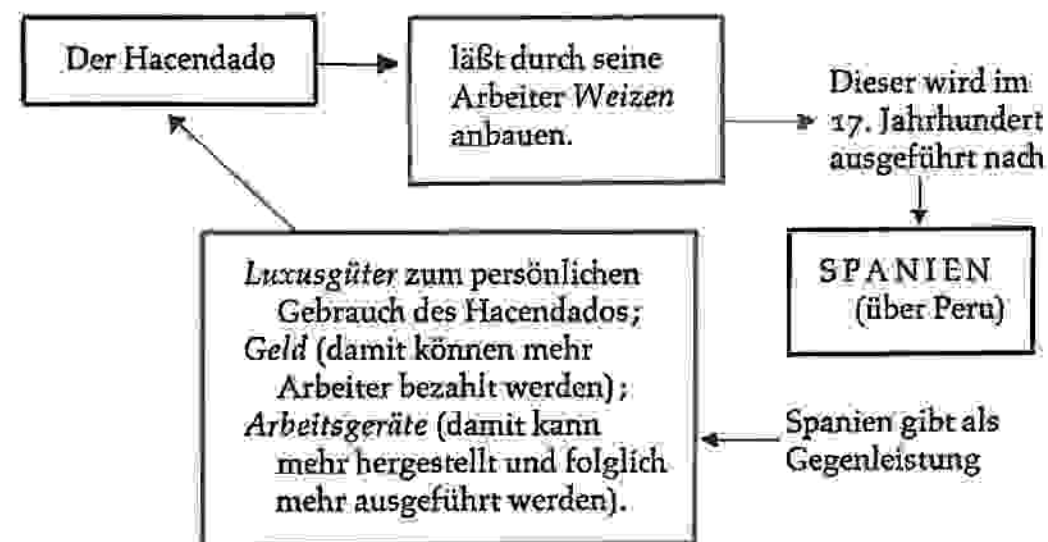
glieder dieses schriftlich oder mündlich forderte. Dieses eine Mitglied konnte von den Landherren durch Versprechungen, Drohungen oder mit Hilfe von «Bruder Alkohol» leicht gefunden werden. Berücksichtigt man diese Entwicklung der «Landnahme», hören sich heutige Erklärungen von «jahrhundertlangem Besitz» recht fragwürdig an. ■

(Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 2. 3. 1971)

Der Hacendado lebte völlig unangefochten auf seinem Land.

Das, was er produzierte – oder besser: produzieren ließ –, war in erster Linie für die Ausfuhr bestimmt.

Den Gewinn, der durch den Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten im Ausland erzielt wurde, steckte er zumeist wieder in die Hazienda, um noch mehr erwirtschaften und dadurch noch höhere Gewinne machen zu können!



Das Ergebnis: Der Hacendado hat die Möglichkeit, von Jahr zu Jahr mehr zu verkaufen und damit verdienen zu können!

Die Spanier führten nicht nur etwas aus, sondern auch etwas ein: Sie führten etwas ein, das die Indianer in dieser Rechtsform nicht gekannt hatten: Privates Eigentum an Grund und Boden.

Privates Eigentum an Grund und Boden bedeutet Herrschaft. Wer besitzlos ist, ist gezwungen – will er überleben –, seine Arbeitskraft als einzigen Besitz zu verkaufen. Er verkauft seine Arbeitskraft an den, der sie benötigt, um seinen Grund und Boden mit Gewinn zu bewirtschaften.

Die Indios als rechtmäßige Herren des Landes wurden zu Knechten gemacht. Spanier aber auch: Viele waren als Glückssucher nach Chile gekommen, blieben besitzlos und verarmten als Kleinbauern.

### 1.3 «Is ja wie im Mittelalter . . .»

Den Profit des Großgrundbesitzers erwirtschaften unendlich viele Arbeiter: festangestellte Landarbeiter, Pächter, sogenannte Wanderarbeiter und viele andere, die wiederum von diesen zur Mitarbeit herangezogen werden.

Noch bis vor wenigen Jahren entlohnten einige Hacendados die Landarbeiter nicht in Form von Geld, sondern in Gutscheinen. Diese konnten nur im Laden des Großgrundbesitzers gegen Waren eingetauscht werden.

Der Hacendado hatte doppelten Profit:

- er bestimmte nicht nur die Höhe des Lohnes (= Anzahl der Gutscheine), sondern auch
- den Preis der Waren, also wieviel Waren ein Landarbeiter für einen Gutschein bekam.

Es gibt verschiedene Formen der Abhängigkeit, ähnlich wie sie in Deutschland gegen Ende des Mittelalters bestanden.

Yaak Karsunke hat eine *Bauernoper* geschrieben (Szenen aus dem schwäbischen Bauernkrieg von 1525, uraufgeführt am 19. 4. 73 in Tübingen vom Landestheater Tübingen (LTT), Bühnenrechte: Verlag der Autoren, Frankfurt), aus der wir eine Szene zitieren:

■ Für jeden Leibeigenen nimmt der Leihherr als Kopfzins jährlich ein Huhn, 12 Tage im Jahr muß ich auf den Feldern des Herrn Frondienste leisten. Meine eigenen Felder muß ich verlassen zur Saat- und Erntezeit.

4 von 10 Säcken Korn nimmt der Leihherr als Pacht für das Land. Wer nicht pünktlich abliefern kann, muß das Doppelte geben – zur Strafe.

Beim Bau von Schlössern und Wegen muß ich Hand- und Spanndienste leisten. Meine eigene Arbeit bleibt liegen, solange der Herr es befiehlt.

Als Küchenzins verlangt der Herr Eier, Käse und Fleisch.

Wenn der Herr eine Fehde austrägt, muß ich Waffendienst leisten, Haus, Hof und Acker verlassen, das Weib und die Kinder.

Die Pfaffen nehmen je einen Sack von 10 Säcken Roggen, Weizen, Hafer und Gerste als Großen Zehnten.

Mein Korn darf ich nicht selber mahlen, ich muß den Bannmüller<sup>4</sup> zahlen, der an den Herrn zahlt. Den Kleinen Zehnten nehmen die Pfaffen von allem Obst, Gemüse sowie vom Vieh.

Mein Brot darf ich nicht selber backen, ich muß den Bannbäcker bezahlen, der an den Herrn zahlt.

Ferner nehmen die Pfaffen einen Wiesen- und Weinzehnt. Den Wein-

<sup>4</sup> Zu «Bann» (Bannmüller, Bannbäcker usw.): Das Wort «Bann» bezeichnet nach mittelalterlichem Recht die Gewalt der Obrigkeit, bei Strafe zu gebieten und zu verbieten. Wer also nicht beim Bannbäcker backen ließ, mußte mit einer Geldstrafe rechnen.

zehnt dürfen wir gnädig bezahlen in Geld.

Meinen Wein darf ich nicht selber keltern, ich muß die Bannkelter zahlen, die an den Herrn zahlt.

Beim Tod eines Leibeigenen fällt das beste Stück Vieh aus dem Stall an den Feudalherrn. Und wenn die Frau des Leibeigenen stirbt, holt sich der Leihherr ihr bestes Kleid aus dem Schrank.

Wir wollen heiraten. Dazu brauchen wir die Erlaubnis des Leihherrn. Für die Erlaubnis müssen wir Geld bezahlen.

Vor der Hochzeit muß ich zum Leihherrn aufs Schloß. Bei uns herrscht das «ius primae noctis», das dem Herrn ein Anrecht auf die erste Nacht mit jeder Braut gibt.

Beim Wucherer in der Stadt sind wir auch noch was schuldig. Wegen der schlechten Ernte vom vorvergangenen Jahr . . . ■

### 1.4 Auch der Großgrundbesitzer ist abhängig,

und zwar von den Weltmarktpreisen für seine Produkte. Welche Folgen diese Abhängigkeit vom Weltmarkt hat, wird deutlich, wenn man die *Geschichte des chilenischen Weizenanbaus* verfolgt.

Dieser konnte sich zum erstenmal voll entfalten, nachdem Lima als Vormacht ausgeschaltet worden war.

Chile konnte nun selbst bestimmen, wo es seine Waren verkaufen wollte. Die Hacendados konzentrierten sich auf den Anbau von Weizen und auf Viehzucht, weil man das gerade überall in der Welt brauchte. Dabei wurde der Anbau von anderen Nahrungsmitteln vernachlässigt, die dann im Ausland gekauft werden mußten.

Wenn der Weizenverkauf einmal zurückging, gab es in Chile Absatzkrisen.

Dies geschah zum Beispiel, als die USA in Kalifornien ab 1857 selbst Weizen anbauten und auf die Einfuhr aus Chile verzichten konnten.

Es entwickelte sich ein Konkurrenzkampf unter den chilenischen Produzenten. Die Hacendados, die kleinere Landbesitze hatten, blieben auf der Strecke.

#### Angebot und Nachfrage auf dem Weltmarkt oder: Die ungleichen Chancen

Welthandel ist ein Spiel, das irgendwann einmal von den Europäern mit vorgehaltener Pistole begonnen wurde. Sie haben sich die Regeln erdacht, sie haben die Karten ausgeteilt. Sie haben gesorgt, daß ihnen stets die guten und den zum Spiel Gezwungenen die schlechten Karten ausgeteilt wurden. Die gezwungenen Spieler können nun, obwohl sie das Spiel durch-



schauen, nicht einfach die Karten auf den Tisch werfen, da sie über das Spiel längst verlernt haben, sich zu versorgen, ja, es ist zur wichtigsten Einnahmequelle geworden. Es ist zwar ein schlechtes Spiel, aber wollen sie nicht verhungern, müssen sie weiterspielen.

#### ■ Ein erfundenes Beispiel

Ein kleines Gebirgsdorf, zwei, drei Fußpfade verbinden es mit Nachbardörfern, ein alter Muliweg mit der Ebene. Seit der Jahrhundertwende gibt es eine Bergbahn. Alles, was dort oben gebraucht, aber nicht selbst hergestellt wird, muß über diese Bergbahn, und alles, was dort erzeugt, aber nicht selbst verbraucht wird, auch. Den Nachbardörfern geht es ähnlich, zwischen ihnen gibt es – über die Fußpfade – kaum Warenaustausch, man produziert die gleiche Milch.

Der Warenverkehr des Dorfes wird also zu fast hundert Prozent von der Bergbahn bewältigt. Die Bergbahn gehört übrigens einer großen Eisenbahngesellschaft, für die sie kaum eine Bedeutung hat, sie bringt nur ein halbes Prozent ihres Umsatzes. Sie setzt jedoch die Preise fest, sie bestimmt den Fahrplan. So geht es den anderen Dörfern auch. Bei alledem verfährt die Gesellschaft nicht sehr aufmerksam, sie hat viel mit dem immer stärker werdenden Verkehr zwischen den Städten im flachen Land zu tun. Tarif- und Fahrplanprobleme werden manchmal bei der Verwaltungszentrale der Gesellschaft in der großen Stadt besprochen. Der Bürgermeister des Bergdorfes fährt dann, von guten Wünschen und Hoffnungen der Bewohner begleitet, in die Ebene. Er muß an das gute Herz der Direktoren appellieren, denn er kann ja schließlich nicht drohen, daß seine Leute die Bahn künftig nicht mehr benutzen und ihre Milch auf dem Rücken ins Tal schleppen werden. Die Preise der Milch sind abhängig von der Marktlage im Tal. Die Bauern wissen langfristig nie, wieviel sie im Jahr verdienen werden. Da einige Bauern vom Konkurs durch die schlechten Preise bedroht sind, wollen sie ihre Produktion modernisieren. Die Geräte, die sie kaufen, sind jedoch teuer und keineswegs von Marktschwankungen unabhängig. Als sie beginnen, im Dorf eine kleine Meierei aufzubauen, treffen sie auf den Widerstand der Talmeierei, die ihre eigene Käseproduktion gefährdet sieht. Die Bauern sind von der Meierei abhängig, denn sie nimmt ihnen die Milch ab.

Das ist, ein wenig extrem vielleicht, das Verhältnis der armen Länder zum Weltmarkt. Ein armes Land ist abhängig von diesem Welthandel, er jedoch nicht vom armen Land. ■

(E. Duve: *Der Rassenkrieg findet nicht statt*, Düsseldorf 1971, S. 84, S. 86 f.)

## 1.5 Aufstieg und Niedergang der chilenischen Landwirtschaft

*Weizen war das Hauptausfuhrgut. Die Hacendados wirtschafteten für den Export. Sie waren die führenden Leute im Staat.*

Ungefähr in der Mitte des 19. Jahrhunderts verloren sie aber durch die Industrialisierung ihre Vorherrschaft an die Bergwerks- und Industriebesitzer (Salpeter und Kupfer).

Weizen stand als Ausfuhrgut nicht mehr an führender Stelle. Landwirtschaftliche Produkte erzeugte fast jedes Land.

Die Produktion auf den Hazienden (Getreide, Großvieh) sank, während die kleineren Bauern weiterhin für ihren eigenen Gebrauch Gemüse und Obst anbauten und sich Kleinvieh hielten. So erzeugten sie mehr pro Hektar als die Hacendados, und das, obwohl ihnen bei weitem nicht die Maschinen der Hacendados zur Verfügung standen.

Die Großgrundbesitzer hatten ein Interesse, am Verkauf ihrer Produkte möglichst viel zu verdienen.

Hätten sie auf allem ihnen zur Verfügung stehenden Land beispielsweise Weizen angebaut, dann wäre der Preis für Weizen gesunken. Auf dem Markt kann der Preis nur hoch gehalten werden, wenn die Nachfrage größer ist als das Angebot.

1954 wurden noch 5,5 Millionen Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche bebaut. Zehn Jahre später aber rund eine Million weniger.

Etwa ab 1940 mußte Chile mehr landwirtschaftliche Erzeugnisse einführen als es ausführen konnte.

1950 bis 1954 mußte Chile pro Jahr durchschnittlich für 90 Millionen Dollar Nahrungsmittel einführen: Hauptsächlich Weizen, Fleisch und Milchprodukte, also Dinge, die Chile einst selbst im großen Stil produziert und auf dem Weltmarkt verkauft hatte.

(Vgl. A. G. Frank: *Kapitalismus und Unterentwicklung in Lateinamerika*, S. 114.)

Fachleute haben ausgerechnet, daß *Dreiviertel der eingeführten Lebensmittel im eigenen Land hätten produziert werden können.*

Obgleich die Großgrundbesitzer mit ihren landwirtschaftlichen Erzeugnissen auf dem Weltmarkt nichts mehr zu bestellen hatten, konnten sie sich trotzdem noch ihre Privatflugzeuge halten und nordamerikanische Autos einführen: Die Einkünfte aus der Landverpachtung ermöglichten ihnen einen Konsum, wie ihn sich nur wenige Leute in Chile leisten konnten.

## 1.6 Die Flucht in die Städte

Ein Produzent kann an einer Ware nur wirklich verdienen, wenn er sie mit möglichst geringen Kosten herstellt und sie möglichst teuer verkauft. Die Löhne für die Landarbeiter werden extrem niedrig gehalten, da es bei der herrschenden massenhaften Arbeitslosigkeit eine Gunst ist, überhaupt gegen irgendeinen Lohn Arbeit zu finden. Bis 1967 konnten die Großgrundbesitzer sogar gesetzlich verbieten, eine Landarbeitergewerkschaft zu gründen.

Da sich die wenige Industrie des Landes in den Stadtgebieten konzentriert, erscheinen die Städte für die unterbezahlten Landarbeiter als «Gelobtes Land»: Sie wandern in Scharen in die Städte ab, in der Hoffnung, dort eine bessere, das heißt besser bezahlte Arbeit zu finden.

Die Folge: *Es bilden sich riesige Elendsviertel um die Städte.*

1940 wohnten 52,2 Prozent aller Chilenen in Städten;

1960 waren es schon 66,5 Prozent, davon allein ein Drittel in der Hauptstadt Santiago.

Um einige Seiten dieses Elends darzustellen, hier ein paar Ausschnitte aus chilenischen Filmen:

■ Mich hat das Elend hierhergetrieben, in dem wir lebten ... wo wir auf einem Grundstück in Barrancas wohnten ... 20 Meter lang und 8 breit, und da hausten 5 Familien ... jede hatte ihr Zimmerchen, aus Brettern zusammengenagelt, auch meins ... und da lebten wir scheußlich, denn mein Zimmer war eingepfercht zwischen fünf Abortgruben, und ich habe sechs Kinder ... ■

(Aus: *«Herminda de la Victoria»*, S. 103)

■ ... das Zimmer, in dem ich hause, hat eine Abortgrube, und wenn es regnet, dann läuft alles über, und ich muß über Stege waten, um meine Kinder zu Bett zu bringen ...

Ja, augenblicklich koche ich gerade Bohnen, gestern habe ich Reis gekocht, nur so, ohne alles, und manchmal werfe ich noch einen Würfel hinein, einen von denen, die man im Laden verkauft, denn für mehr reicht das Geld nicht, da kann ich kein gutes Essen machen, das satt macht ... das Geld reicht einfach nicht ...

Bei mir regnet es an allen Ecken und Enden durch. Sehen Sie selbst: In diesem Zimmer kann ich nicht wohnen, das ist pitschnaß, dieses Zimmer und das Schlafzimmer der Kinder, deshalb muß ich sie alle in ein einziges Zimmer stopfen, und ich muß dann mit allen Kindern zusammen schlafen ...

Mein Mann ist Anstreicher, manchmal kommt es vor, daß er sechs Mo-

nate keine Arbeit hat, dabei haben wir Kinder, und da gibts Tage, da haben wir was zu essen für sie, und an anderen Tagen haben wir gar nichts, und dann muß ich sie mit einer Tasse Gerstenkaffee im Magen am Nachmittag zur Schule schicken. Manchmal bekomme ich was zum Waschen, und damit versuchen wir auszukommen ... ■

(Aus: *«Desnutrición infantil»*, Unterernährung bei Kindern)

(Zitate aus: *«Film und Revolution in Lateinamerika»*, Dokumentation von P. B. Schumann, Verlag K. M. Laufen, 42 Oberhausen, Schwartzstr. 54.)

### Arbeitsaufgaben

– Schlagen Sie in Büchern, die die Eroberungsgeschichte darstellen, und in Lexika nach, ob etwas über die Eroberung Chiles gesagt wird. Vergleichen Sie diese Angaben mit diesem Heft. Was sind die jeweiligen Absichten der Textschreiber?

Was sagen sie über das Schicksal der Ureinwohner? Was über die Hintergründe der Eroberung und Kolonialisierung?

– Gehen Sie der Frage nach, ob es auch bei uns noch Großgrundbesitzer gibt. (Wo? Wer? Welche Macht üben sie noch aus?)

– Versuchen Sie herauszufinden, warum zum Beispiel Großgrundbesitzer sich einen großen Luxus leisten können, auch wenn ihre Produktion in eine Krise geraten ist.

– Gibt es auch in Europa (und in der BRD) eine «Flucht in die Städte»? Wenn ja: Was sind Ihrer Meinung nach die Ursachen dafür?

– Gibt es auch bei uns Leute, die unter unmenschlichen Bedingungen leben müssen?

## 2 Ausländische Geldgeber beuten die Rohstoffe Chiles aus:

### Salpeter

*Absicht:* Dieses Kapitel will zeigen, daß die heutige wirtschaftliche und damit politische Abhängigkeit Chiles vom Ausland durch die Ausbeutung seiner reichen Bodenschätze durch ausländische Geldgeber entstanden ist.

Dieses soll als erstes am Beispiel der Salpeterproduktion verdeutlicht werden.

### 2.1 Der Pazifikkrieg und seine Gewinner

Salpeter kommt insbesondere in der Atacama-Wüste im Norden Chiles in ungereinigter Form in Lagern von 600 Kilometer Länge und ein bis zwei Meter Dicke vor.

Er diente bis in unser Jahrhundert fast als einziger Rohstoff zur Herstellung von

- Salpetersäure (zum Lösen und Beizen, zur Herstellung von Farbstoffen, wie beispielsweise der Anilinfarben),
- Schieß- und Sprengstoffen (Feuerwerkssätzen),
- Düngemitteln.

Nicht immer war Chile im Besitz der Atacama-Wüste.

1875, als noch Peru und Bolivien diese reiche Region besaßen, enteignete Peru die Salpeterproduzenten und gab ihnen als Entschädigung Wertpapiere, die sie aber nicht sofort einlösen konnten.

Im Krieg fiel der Wert dieser Papiere auf einen Bruchteil ihres wirklichen Wertes. Während die Kämpfe im «Salpeterkrieg» (oder «Pazifikkrieg») noch tobten, erwarben englische Geldleute, an ihrer Spitze John Thomas North, die Papiere zu 10 bis 20 Prozent ihres Wertes.

Chile gewann den Krieg: Peru und Bolivien mußten die an Salpeter und Kupfer reiche Küste abgeben.

Die chilenische Regierung verfügte die Rückgabe der Bergwerke an ihre «rechtmäßigen Besitzer». Die eigentlichen Gewinner waren also die englischen Spekulanten: Sie nahmen nunmehr «ihre» Bergwerke in Besitz, und nicht nur das:

*1893 befanden sich die Salpeterindustrie, die Firmen der Tarapacá-Eisenbahn, die Handelsflotte und damit alle Transportmittel vom Abbau des Salpeters bis zum Verbraucher in englischer Hand.*

Zwar hatte Chile nun das Weltmonopol für den in dieser Zeit wichtigsten Rohstoff für die Düngerherstellung (80 Prozent der Ausfuhrgewinne wurden mit dem Salpeter erzielt), aber der eigentliche Salpeterkönig war der Engländer J. T. North.

Dreiviertel der Ausfuhr Chiles gingen im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts nach England. Die Hälfte aller Importe kam aus England.

Der Präsident José Manuel Balmaceda versuchte im Rahmen eines großangelegten Entwicklungsplanes zwischen 1886 und 1890 das Monopol des englischen Unternehmers zu brechen, der die Tarapacá-Eisenbahn betrieb. Er schloß einen ersten Kreditvertrag mit einem nicht-englischen Partner (Deutschland) ab. Er verkündete 1888 die Notwendigkeit, die Salpeterfelder unter Bildung chilenischer Betriebe zu nationalisieren und weigerte sich, den Engländern den salpeterhaltigen Boden, der sich im Staatsbesitz befand, zu verkaufen.

Es kam zum Konflikt mit dem chilenischen Kongreß, zum Militärputsch, der von den Engländern unterstützt wurde. Britische Kriegsschiffe blockierten die chilenische Küste.

Balmaceda verlor den Kampf und beging Selbstmord.

Die englischen Unternehmer vergrößerten ihren Herrschaftsbereich in Chile (vgl. dazu E. Galeano: «Die offenen Adern Lateinamerikas». S. 162 ff.).

## 2.2 Deutsche Chemiker besiegen in ihrem Laboratorium die Sieger des Pazifikkrieges

1914 erfanden die beiden Deutschen Fritz Haber und Karl Bosch ein Verfahren, Stickstoff aus der Luft und nicht mehr aus dem Salpeter zu gewinnen.

Salpeter war mit einemmal nicht mehr gefragt.

Der Exportanteil an Salpeter ging von 80 auf 14 Prozent herunter.

Die chilenische Wirtschaft brach zusammen.

## 2.3 Die eigentlichen Verlierer im Salpetergeschäft – die Arbeiter

Nicht nur die Salpeterminen wurden ausgebeutet, sondern auch die Salpeterminenarbeiter. Weil große Massen landloser Bauern und Landarbeiter in den Bergwerken arbeiten wollten, konnten die Löhne sehr niedrig gehalten werden. Frauen und Kinder mußten daher mitarbeiten, um nicht zu verhungern. Sie erhielten aber nur etwa 30 bis 40 Prozent des Lohnes ihrer Väter und Männer.

In Chile entstand vor der Wahl Allendes zum Präsidenten eine Kantate, die das Elend der Salpeterminenarbeiter beschreibt, wie sie sich aus Verzweiflung zum Streik entschließen und nach Iquique marschieren, um ihre Forderungen vorzutragen. Bei diesem ersten größeren Streik in der Geschichte Chiles wurden 1907 3600 Arbeiter brutal niedergeschossen. In dieser Kantate «Santa María de Iquique» heißt es:

■ Auch werdet Ihr sehen, wie man sie bezahlte:

Geld sahen sie nie, nur Gutscheine.

einen für jeden Tag Arbeit,

und er wurde eingetauscht für ein Essen.

Vorsicht, an anderen Orten zu kaufen,

auf keinen Fall konnte man das tun,

auch wenn die Dinge viel billiger waren.

Das hatte das Büro verboten.

Kaufkraft dieses Gutscheins sank mit der Zeit,

aber denselben Tageslohn zahlten sie weiter.

Um nichts in der Welt eine Erhöhung. . . ■

Derartige Streiks waren anfangs noch unorganisiert. Dennoch bildeten sie den Keim für eine organisierte Arbeiterbewegung.

### Arbeitsaufgaben

- – Fragen Sie Ihren Chemielehrer oder andere informierte Personen, wozu heute noch Salpeter gebraucht wird.



● Salpeterfelder



● Kupferminen

– Kennen Sie andere Beispiele aus der Geschichte, wo ein Krieg aus wirtschaftlichen Gründen geführt wurde/wird? Um welche Produkte geht es jeweils? Wie notwendig waren/sind diese Produkte für die kriegführenden Staaten?

### 3 Ausländische Geldgeber beuten die Rohstoffe Chiles aus;

#### Kupfer

*Absicht:* Die Ausbeutung der chilenischen Bodenschätze durch ausländische Unternehmen wird besonders am Hauptprodukt Chiles, dem Kupfer deutlich.

#### 3.1 Wer hat denn schon Kupfer ...?

Der Hauptreichtum Chiles bestand und besteht bis heute in seinen großen Kupfervorkommen:

Die *Weltvorräte an Kupfer* werden auf 500 Millionen Tonnen geschätzt, wovon

in Chile	37 Prozent
in den USA	20 Prozent und
in Sambia	13 Prozent liegen sollen.

*Sambia, Chile, Peru und Zaire* haben sich als Kupferausfuhrländer zusammengeschlossen: 75 Prozent aller Kupferexporte werden von ihnen bestritten.

Hauptverbraucher sind

- die Elektroindustrie (50 Prozent)
- das Baugewerbe (20 Prozent)
- die Kraftfahrzeugindustrie (7 Prozent)

(Brockhaus Enzyklopädie).

Auch am Kupfer verdienten zunächst die Engländer alleine.

So schrieb am 19. 1. 1868 eine Zeitung in Valparaíso (Chile):

■ Wenn wir uns der Untersuchung der Gründe zuwenden, wem Chile seinen Reichtum verdankt, der es über die anderen ehemals spanischen Kolonien erhob, finden wir, daß dies an seinen Minen und hauptsächlich am Kupfer liegt, das die Welt mit mehr als der Hälfte des Gesamtverbrauchs versorgt. . . Trotzdem unterlag dieses Produkt unserer Industrie einem Monopol<sup>1</sup>, das unsere Erträge beträchtlich verringerte, weil es darüber hin-

aus Transportabgaben, Kommissionen und andere Gebühren erhob, die britische Schmelzer erdosen haben . . . Aus Mangel an anderen Märkten müssen die [latein]amerikanischen Bergwerke notwendigerweise ihre Produkte nach Großbritannien senden und mit dem Preis zufrieden sein, den die Schmelzer dieses Landes ihnen offerieren<sup>2</sup>. Seit 20 Jahren wird diese Abhängigkeit mißbraucht, in der sich die Verkäufer befinden, und während der letzten beiden Jahre und zu Beginn des laufenden haben die Schmelzer über alle Maßen Profite gemacht . . . Ist dies einem Lande zuträglich, das die Mittel besitzt, uns von einem so verhaßten Monopol zu befreien? . . . Weil das Monopol der englischen Schmelzer sie zu den Herren der Preise für dieses Produkt macht und weil sie durch ihr Kapital unseren Bergbau begrenzen oder ausdehnen, beruht der wirkliche Wohlstand unserer Gesellschaft auf den Interessen von ausländischen Spekulanten, die bei ihrem Trachten nach dem eigenen Wohlergehen uns in die betrübliche Situation brachten, in der wir heute sind . . . ■

1 Monopol = Unternehmen (oder Zusammenschluß von Unternehmen), das eine bestimmte Ware oder Dienstleistung allein anbietet auf einem bestimmten Markt, das heißt den Markt beherrscht und deshalb die Preise weitgehend selbst festsetzen kann.

2 offerieren = anbieten

Die Kupfermine Chuquicamata

(Aus: *New Chile*. Hg. vom North American Congress on Latin America (NACLA) Inc., Berkeley, New York 2/1973, S. 83)



### 3.2 Wer hat was vom Kupfer?

Von 1900 bis 1910 wurden in den USA neue Abbaumethoden für das Kupfer entwickelt: Die dafür notwendigen speziellen Fachkräfte, viel Kapital, eine weiterentwickelte Forschung und eine große Flotte zum Abtransport des Kupfers besaßen die Nordamerikaner. Die USA hatten einen «*technologischen Vorsprung*» auf diesem Gebiet.

Die chilenischen Unternehmer hatten keine Erfahrung mit solchen komplizierten und langfristigen Projekten wie der Kupferförderung. Die chilenische Regierung ließ daher den Zustrom amerikanischen Kapitals und amerikanischer Spezialisten zu. Sie schlug auf Einfuhren aus den USA (z. B. technische Anlagen) kaum Einfuhrzölle und auf die Ausfuhren aus Chile (Kupfererz, Halbfertigwaren) keine Ausfuhrzölle auf.

So konnten die nordamerikanischen Unternehmen den Abbau des Chile-Kupfers ganz in ihre Hand bringen.

■ Allein aus dem chilenischen Kupferbergbau holten die US-Gesellschaften von 1922–1970 mit einer Anfangsinvestition<sup>1</sup> von 3,5 Millionen Dollar einen Gewinn von etwa 4,5 Milliarden Dollar (etwa das 1300fache). ■

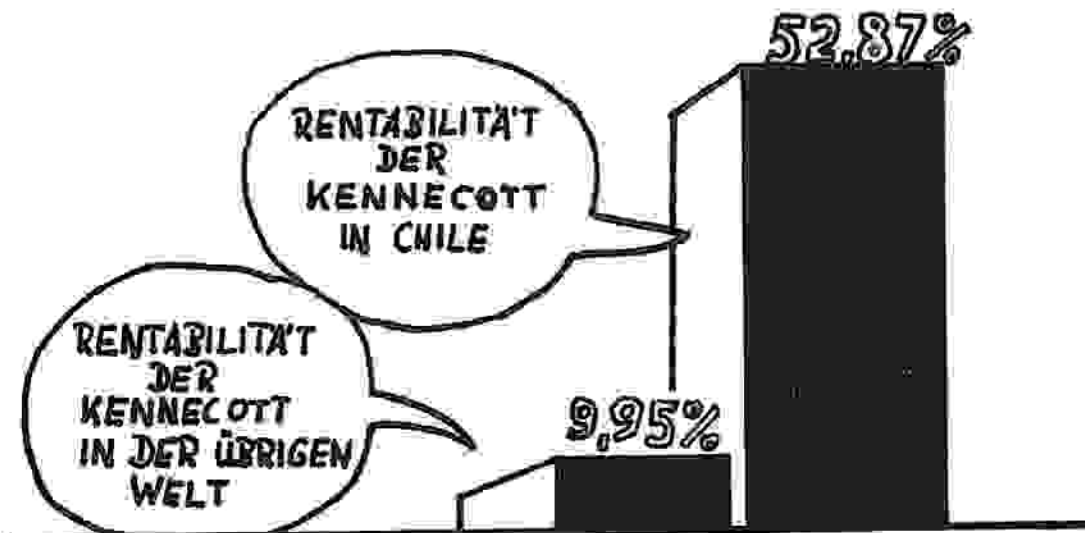
(Nach A. Münster: «*Chile – friedlicher Weg?*». Rotbuch 44, Wagenbach, Berlin 1972, S. 23)

1 Anfangsinvestition = das Kapital, welches ein Unternehmer zum Aufbau und zur Ausrüstung der Produktion in den Betrieb steckt.

■ Der Durchschnittslohn in den chilenischen Minen erreichte 1964 kaum ein Achtel des in den Raffinerien der Kennecott in den Vereinigten Staaten bezahlten Normallohnes, obwohl die Produktivität der chilenischen wie der nordamerikanischen Arbeiter auf der gleichen Stufe stand. Ungleich hingegen waren und sind die Lebensbedingungen. Im allgemeinen wohnen die chilenischen Minenarbeiter in engen und schäbigen Stuben, von ihren Familien getrennt, die auswärts in elenden Hütten hausen; selbstverständlich getrennt auch vom ausländischen Personal, das in den großen Minenbetrieben ein eigenes Universum – eine Art winziger Staat im Staate – bewohnt, wo nur englisch gesprochen wird und sogar Zeitungen für den Eigenbedarf herausgegeben werden. ■

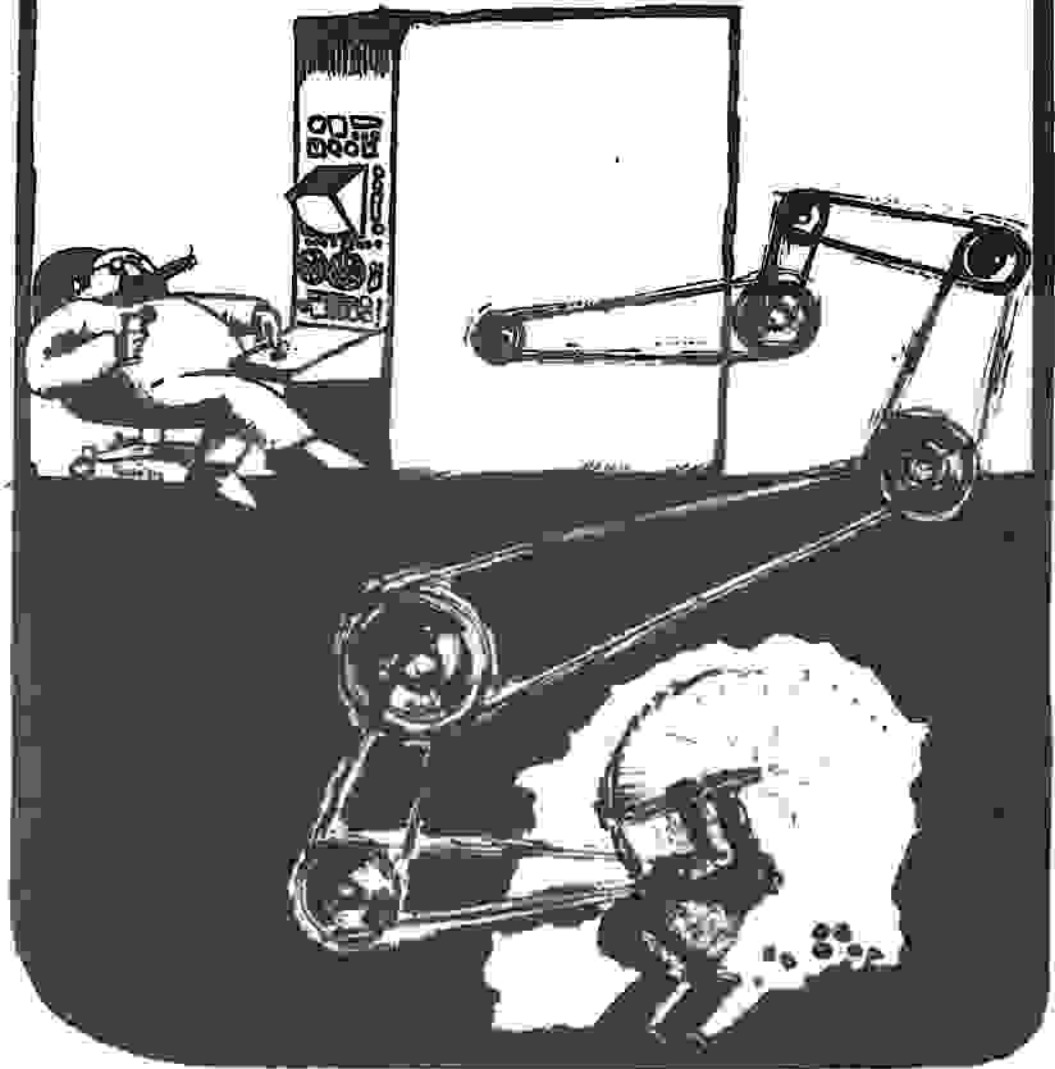
(Aus: E. Galeano: «*Die offenen Adern Lateinamerikas*». S. 166 f.)

Investitionen und Gewinne der Kupfergesellschaften  
«Kennecott» und «Anaconda»



(Nach der Zeitschrift *Documentos Especiales 1*, «Cobre», Verlag Quimantú. Dieser Verlag wurde von der jetzigen Militärjunta verboten. Unter der Regierung Allende veröffentlichte er hauptsächlich Schriften zur Volksaufklärung im Comic-Stil)

the First  
and Third Worlds  
are one and  
the same system



(Aus: *Revista Latinoamericana* 29/30, Okt./Dez. 1972)  
Die Erste und die Dritte Welt sind ein und dasselbe System.

### Arbeitsaufgaben

- Was will der Zeichner beschreiben?
- Wie beschreibt er es?
- Drückt er das aus, was wir als geschichtliche Entwicklung (bzw. ihr Ergebnis) darstellen?
- Versuchen Sie herauszubekommen, welche unserer Gebrauchsgegenstände Kupfer enthalten.
- Fragen Sie Ihren Chemie- und Physiklehrer und/oder schlagen Sie in Lexika nach, wie beschaffen (chem. Verbindungen usw.) das Kupfer sein muß, damit es zur industriellen Weiterverarbeitung brauchbar ist.
- Stellen Sie die Informationen zusammen, welche Länder wieviel Kupfer fördern; ob – und wenn ja: welche – ausländischen Gesellschaften in den Kupferländern dieses Metall fördern, wer die Hauptabnehmer sind.

## 4 Krisen der Großen – Chancen der Kleinen

*Absicht:* Das, was wir im folgenden Kapitel kurz beschreiben, müßte eigentlich in einem eigenen Heft ausführlich erklärt werden. Wir wollen darauf hinweisen, daß die wirtschaftliche Abhängigkeit der ehemaligen Kolonien so stark ist, daß eine eigenständige nationale Entwicklung immer nur als Reflex auf die wirtschaftliche Entwicklung in den reichen Ländern stattfinden kann.

Überblickt man die chilenische Wirtschaftsgeschichte, stellt man fest, daß es immer wieder Ansätze und Versuche einer eigenständigen wirtschaftlichen Entwicklung gab.

Das war schon während der Kolonialzeit so:

■ In Chile, einer der abgelegensten Besitzungen Spaniens, begünstigte die Isolierung den Beginn der Entwicklung industrieller Tätigkeit schon bei Anbruch der Kolonialzeit. Es gab Spinnereien, Webereien, Gerbereien; chilenisches Takelwerk wurde auf allen Schiffen im Süden des Pazifischen Ozeans verwendet; man erzeugte Metallartikel aller Art, von Brennkolben und Kanonen bis zu Juwelen, Tafelgeschirr und Uhren; man baute Schiffe und Fuhrwerke. ■

(E. Galeano: *Die offenen Adern Lateinamerikas*, S. 201)

Später wollte das reiche chilenische Bürgertum vom spanischen Mutterland unabhängig werden, um die Gewinne aus Industrie und Handel selbst behalten zu können.

Als die Spanier Anfang des 19. Jahrhunderts mit dem Krieg gegen Napoleon beschäftigt waren, glückte den Chilenen die Ausrufung einer unabhängigen Republik.

Tatsächlich kam so etwas wie eine eigenständige wirtschaftliche Entwicklung in Gang.

Es lohnte sich mit einemmal für reiche Chilenen, das Geld, das sie vorher für Luxusgüter ausgegeben hatten, in die aufsteigende Industrie zu stecken.

Zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit führte das Ende der Kolonialherrschaft freilich nicht:

*Der kolonialen Abhängigkeit folgte eine finanzielle und industrielle Abhängigkeit (vgl. Kapitel 2 «Salpeter» und «Kupfer»).*

Die nächsten Möglichkeiten eigenständiger Industrialisierung ergaben sich im Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskrise ab 1929/30 und dem Zweiten Weltkrieg: in einer Zeit also, in der sich die westlichen Wirtschaftszentren in einer Krise bzw. in einem Krieg um die wirtschaftliche Vorherrschaft befanden.

Für Chile bedeuteten diese Krisen das Ausbleiben von Einfuhren, für die nun im Lande selbst Ersatz geschaffen werden mußte.

Doch wem nützten solche eigenständigen Industrialisierungsansätze?

## 5 MONOPOLY – Wer spielt mit (in) Chile?

*Absicht:* Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der riesigen Finanzkraft und (damit) dem ungeheuren politischen Einfluß großer sogenannter «multinationaler Konzerne», die – wie die Erfahrung gezeigt hat – jedes kleinere (z. B. chilenische) Unternehmen bankrott gehen lassen oder in ihr «Imperium» einverleiben können.

In Kapitel 3 des Heftes 1 und am Beispiel des Volkswagenwerkes in Brasilien (vgl. Heft 3 und Heft 4) wird deutlich, welche Rolle die multinationalen Konzerne auf dem Weltmarkt und insbesondere in den Ländern der Dritten Welt spielen.

*Das Spiel heißt MONOPOLY.*

*Es geht um das Monopol im Kaufen und Verkaufen.*

Es ist ein Gesellschaftsspiel. Das heißt: ein Spiel der großen Gesellschaften.

■ Um 1900 befanden sich die südlichste Agrarzone, die Salpeterlagerstätten, Eisenbahnen und Häfen im Norden und viele Handelshäuser in Santiago und Valparaíso in ausländischer Hand. Bis 1930 gerieten Kupfer- und Eisengruben, großstädtische Stromversorgung, Fernmeldewesen, einige Banken und Versicherungen sowie größere Industriebetriebe unter ausländische Kontrolle. Bis 1970 engagierten sich in Bergbau und Industrie neben dem US- und britischen Kapital auch deutsche und japanische Unter-

nehmen. Neben General Tire and Rubber Company oder Du Pont de Nemours bauten Nestlé, Pfizer, Parke Davis, RCA Victor, aber auch Schering, Merck, Bayer, Krupp, Siemens, AEG oder Mercedes. Handels- und Industrieherrn der BRD kauften Ländereien, so Knut von Kühlmann-Stumm, Gustav Schickedanz oder Werner Otto. Der Überfremdungsprozeß nahm auch unter der Regierung Frei zu. ■

(Klaus Eßer: *Durch freie Wahlen zum Sozialismus oder Chiles Weg aus der Armut*. Reinbek bei Hamburg 1972, S. 72)

■ Am 5. Juni 1969 hielt der IBM-Manager Jacques Maisonrouge vor der amerikanischen Handelsmission in den Niederlanden eine Rede, in der er fünf Kriterien einer multinationalen Gesellschaft aufzeigte:

1. Sie operiert in zahlreichen Ländern mit unterschiedlicher wirtschaftlicher Entwicklung.
2. Sie überläßt die Leitung ihrer Filialen (meistens) einheimischen Führungskräften.
3. Sie besitzt eine vollständige industrielle Organisation in mehreren Ländern.
4. Sie verfügt über ein multinationales Führungsgremium.
5. Ihr Kapital ist international verteilt.

Für die Operation in zahlreichen, unterschiedlich entwickelten Ländern soll uns der berühmt-berühmte US-Konzern International Telephone & Telegraph (ITT) als Beispiel dienen.

ITT gehört mit 8,6 Milliarden Dollar Umsatz (1972) und über 400 000 Beschäftigten zu den zehn größten Industrieunternehmen der Welt. ITT hat – um nur die wichtigsten zu zählen! – 45 Gesellschaften in den USA, 12 auf den Westindischen Inseln, 29 in Lateinamerika, 12 in Afrika, 5 in Australien; auf Hawaii, Guam, den Philippinen, in

Hongkong und Japan sind es 8 Gesellschaften, im Vorderen Orient sind es 3 und in Europa sind sie fast nicht mehr zu zählen. Greifen wir hier nur die Bundesrepublik heraus, so handelt es sich unter der «ITT-Gesellschaft für Beteiligungen» (Frankfurt, Kapital: 400 Mill. DM) um 7 Beteiligungen mit überwiegendem ITT-Kapital, unter der «Standard Elektrik Lorenz AG» (Stuttgart, Kapital: 241,5 Mill. DM) um 9 Töchter. Außerdem kommen noch 5 Einzelgesellschaften mit einem Kapital von zusammen 41,1 Mill. DM dazu.

Der Konzern ist ein sogenannter Mischkonzern (Conglomerate). Zu seinen Gewinnen trägt nicht nur die ursprüngliche Telephone and Telegraph-Gesellschaft bei, sondern auch Versicherungsgesellschaften, Autozubehör, Autovermietung, Glühbirnen, die Sheraton-Hotelkette, der Nahrungsmittelkonzern Continental Baking, aber auch die Tiefkühlkostfirma Grönland sowie die berühmte deutsche Bremsenfabrik «Ate».

Im Laufe der Zeit ist durchgesickert, welche anrühigen politischen Praktiken ITT beispielsweise in Chile anwandte. Die «New York Times» schrieb 1972 über ITT: «Ihr Zugang zu den Hebeln der Macht

ist erschreckend», und «ITT scheint mehr eine Regierung als eine Privatfirma zu sein». Dabei war ITT noch im Jahre 1959 eine farblose Gesellschaft. Aber im gleichen Jahr hatte der erst mit 46 Jahren ins Topmanagement einer anderen Firma em-

(Aus: Jean F. Guyenot: *Wer regiert die Welt? Multinationale Konzerne mächtiger als Staaten*. In: *echo aus deutschland* 3/1973, S. 8 ff.)

■ Geneens Industrie-Imperium ist so groß, die Palette der angebotenen Produkte und Dienstleistungen so vielfältig, daß er kaum einen Schritt tun kann, ohne dabei auf den Namen ITT zu stoßen: Wenn Geneen morgens frühstückt, Fischstäbchen oder Kartoffel-Chips knabbert oder abends zu einem Buch greift, immer kann er auf Erzeugnisse aus dem eigenen Konzern zurückgreifen.

Geneen kann bei einer ITT-eigenen Bank einen Kundenkredit beantragen, sich dafür ein von ITT produziertes Fernsehgerät kaufen – und dann Programme von Sendern empfangen, die sein Konzern installiert hat.

Ob Geneen im Flugzeug von Sicherheitssystemen zu Boden geleitet wird, ein Haus bauen will, in Avis-Leihwagen zu Konferenzen in Sheraton-Hotels fährt, Telephone bedient oder Radio hört, Spargroschen in Investment-Zertifikate oder Lebensversicherungen investiert, Zug fährt oder zu Hause in seiner New Yorker Appartement-Wohnung eine Glühbirne einschraubt – immer bleibt der ITT-Boß im Reich seines Konzerns.

Und sogar wenn er nachts zum Himmel blickt, kreisen über ihm Satelliten, die sein Konzern mit

porgestiegene Manager Harold Geneen die Führung übernommen. Von da an ging es mit rücksichtsloser Kraft und geschickten Finanzmanipulationen unaufhörlich aufwärts. ■

elektronischen Geräten ausrüstete. Auch der Präsident der Vereinigten Staaten bedient sich bei seiner Weltpolitik – selbst wenn er nicht an Chile denkt – der Produkte von ITT: Der heiße Draht nach Moskau wird von Geneens Superfirma unterhalten.

Mit einem Umsatz von 23,6 Milliarden Mark im Jahr und 400 000 Beschäftigten gehört der New Yorker Konzern zu den zehn größten Industrie-Trusts der Welt. Allein seine deutschen Unternehmen, darunter die Stuttgarter Standard Elektrik Lorenz AG, die Frankfurter Bremsenfabrik Alfred Teves GmbH («Ate») und die Tiefkühlkostfirma Grönland erreichen einen Umsatz von über drei Milliarden Mark. ITT ist damit in Deutschland fast so groß wie beispielsweise der Waschmittel-Konzern Henkel. In Europa setzt ITT acht Milliarden Mark um – die Prämieinnahmen aus dem Versicherungsgeschäft nicht mitgerechnet.

Noch vor zwölf Jahren war ITT eine «farblose Gesellschaft» (so das britisch-amerikanische Magazin «International Management»), die kaum jemand kannte.

Doch nachdem 1959 Harold S. Geneen zum ITT-Boß avanciert war,



trieb der ehrgeizige Manager die damalige Nachrichten- und Fernmeldeanlagen-Firma von Jahr zu Jahr in neue Branchen. Geneen schreckte die Manager anderer Konzerne durch hemmungslose Expansion und den Aufkauf zahlreicher Industriebetriebe in aller Welt (siehe Graphik Seite ■).

So griff Geneen allein in den letzten Jahren nach rund 60 Unternehmen, darunter der sechstgrößten US-Versicherungsgesellschaft Hartford Fire mit jährlichen Prämieinnahmen von rund einer Milliarde Dollar, der Sheraton-Hotelkette, der Autovermiet-Firma Avis und dem Nahrungsmittelkonzern Continental Baking.

(Aus: DER SPIEGEL 15/1972, S. 99 f.)

In Deutschland erwarb der aggressive Manager etwa die Transatlantische Versicherungs AG in Hamburg (mit jährlichen Prämieinnahmen von 78 Millionen Mark), die Armaturenfirma Grohe in Hemer (3000 Beschäftigte, 200 Millionen Mark Umsatz) und die SWF-Spezialfabrik für Autozubehör Gustav Rau GmbH in Bietigheim (7000 Beschäftigte, 300 Millionen Mark Umsatz) – nicht ohne den Argwohn der deutschen Konkurrenz, etwa der Stuttgarter Allianz oder der Robert Bosch GmbH, zu erregen. «In Europa», so kommentierte «Time», «marschiert IIT voran wie Pattons Dritte Panzerarmee.» ■

Warum das Ganze so ausführlich? Was hat IIT mit Chile zu tun?

- IIT ist ein Musterbeispiel für einen multinationalen Konzern, von dessen Wirtschaftspolitik ein ganzes Land abhängen kann.
- Ein Mischkonzern wie IIT ist jedem chilenischen Unternehmen deshalb haushoch überlegen, weil er Verluste in einem Produktionszweig oder in einem Land durch Gewinne bzw. entsprechend hohe Preise in anderen Branchen und anderen Ländern ausgleichen kann.
- IIT hatte in Chile mindestens 200 Millionen Dollar investiert und besaß (bis zur Enteignung durch Allende) 70 Prozent der chilenischen Telefongesellschaft (vgl. dazu: DER SPIEGEL 15/1972 und «Betrifft: Chile», vollständige deutsche Ausgabe der IIT-Dokumente, FIVE-Verlag, Frankfurt a. M. 1972).
- Als dem IIT-Konzern die Enteignung in Chile drohte, versuchte er zusammen mit dem amerikanischen Geheimdienst CIA die chilenische Regierung zu stürzen (mehr darüber in Kapitel 8).



IIT-Töchter und -Beteiligungen in der Bundesrepublik		Handel
<b>Elektrotechnik</b>	<b>Nahrungsmittel</b>	<b>Deutsche IIT Handels-GmbH</b> mit den Elektro-Großhandlungen: Otto Fischer, Stuttgart; Hans Werner Liebrich, München; Wilhelm Stadtmüller, Wuppertal; Liedtke & Wiele, Hannover; Elektro-Freund, Oldenburg; Hans Hager, Dortmund; Rudolf Schmidt, Kaufbeuren; Helmut Stahl, Hamburg; Josef Becker, Mainz.
STANDARD ELEKTRIK LORENZ AG (SEL) Stuttgart	ALFRED TEVES GmbH Frankfurt	
O. & K. GEISSLER GmbH München	SWF-SPEZIALFABRIK FÜR AUTOZUBEHÖR GUSTAV RAU GmbH Bietigheim	
SCHAUB-LORENZ VERTRIEBS-GmbH Pforzheim	LOEWE PUMPEN-FABRIK GmbH Lüneburg	
GRAETZ GmbH Stuttgart	GROHE HANDELS-GESELLSCHAFT mbH Hemer	
DETHLOFF ELECTRONIC GmbH Stuttgart	FRIEDRICH GROHE ARMATURENFABRIK Hemer	
DUNKER-MOTOREN GmbH Bonndorf	INTERMETALL HALBLEITERWERK Freiburg	
ESG ELEKTRONIK-SYSTEM-GmbH München	SAM. LUCAS GmbH Wuppertal	
MEG MARINE-ELEKTRONIK PLANUNGS-GmbH Hamburg	LEIFHEIT INTERNATIONAL GmbH Nassau (Lahn)	
<b>Industrie- und Konsumgüter</b>	DRÄGER GC REGULIERUNGSTECHNIK GmbH Essen	
IIT GESELLSCHAFT FÜR BETEILIGUNGEN mbH Frankfurt		
CANNON ELECTRIC GmbH Beutelsbach		
DEUTSCHE IIT INDUSTRIES GmbH Freiburg		
	<b>Versicherungen</b>	<b>Sonstige</b> AVIS AUTO-VERMIETUNG GmbH Frankfurt ITT ALLFINANZ SERVICE GmbH (Hamilton) - Hamburg HANSEATISCHE INDUSTRIE-BETEILIGUNGEN GmbH Bremen APCOA PARKPLATZ- UND PARKHAUS-BETRIEBSGESELLSCH. Stuttgart MÜNCHEN SHERATON HOTEL München
	TRANSATLANTISCHE TRANSPORT- UND RÜCK-VERSICHERUNGS-AG Hamburg	
	TRANSATLANTISCHE SACH-VERSICHERUNGS-AG Hamburg	
	TRANSATLANTISCHE LEBENS-VERSICHERUNGS-AG Hamburg	
	CROUS & KAHLERT GmbH Krefeld	
	FRITZ HERGERSBERG GmbH Hamburg	

(Aus: DER SPIEGEL 15/1972, S. 101)

## 6 Die Erste Welt in der Dritten Welt: Reiche und Arme in Chile

*Absicht:* Dieses Kapitel will zeigen, daß der Abhängigkeit der armen Länder von den reichen Ländern im unterentwickelten Land eine Abhängigkeit der Armen von den Reichen des Landes entspricht.

Unter der Kolonialherrschaft der Spanier entstand in Chile wie in ganz Lateinamerika ein einflußreiches Bürgertum, das zunächst aus eingewanderten Spaniern, aus Kaufleuten, Soldaten, Geistlichen, Handwerkern, Landwirten, Verwaltungsbeamten usw. bestand. Es waren in der Folgezeit insbesondere solche Leute,

- die am Export interessiert und auf ihn hin orientiert waren: Großgrundbesitzer, Minenbesitzer;
- die vom Import und Zwischenhandel lebten: Kaufleute, Reeder usw.;
- Verwaltungsbeamte und Militärs, die notwendige Verwaltungs- und Sicherungsaufgaben für das ferne «Mutterland» erfüllten.

Diese Leute bildeten die Oberschicht.

Sie waren ebenso auf die Kultur und das Selbstverständnis des Mutterlandes eingestellt, wie dieses in ihnen – militärisch gesprochen – einen zuverlässigen «Brückenkopf» in dem fernen Land hatte.

Beide waren durch gemeinsame Interessen aneinander gebunden: Beide wollten aus der Herrschaft des Mutterlandes über das unterworfenen und abhängig gehaltene Land den größten Nutzen in der Form privater Geldansammlung ziehen.

■ 1964 stellte das chilenische Wirtschaftsinstitut OCEPLAN fest, daß nur die etwa 400 000 reichsten Leute Chiles (bei einer Gesamtbevölkerung von etwa 9 Millionen) 66 bis 80 Prozent aller Einkommen bekommen: das heißt, daß die jeweils restlichen 20 bis 34 Prozent sich auf die «restlichen» achteinhalb Millionen Chilenen verteilen. ■

(Nach: A. G. Frank: «Kapitalismus und Unterentwicklung in Lateinamerika», S. 117 f.)

An der Pyramidenspitze schließlich befindet sich eine Gruppe von Großkapitalisten (etwa 300 Personen), deren durchschnittliches monatliches Einkommen 17,3 Millionen Escudos beträgt, was genau das 381fache des Existenzminimums bzw. der Einkommenssituation von 47 Prozent der aktiven Bevölkerung ausmacht.

(Aus: A. Münster: «Chile – friedlicher Weg!», S. 28)

Die Massenmedien (Zeitungen, Rundfunk, Fernsehen) liegen in den Händen der Reichen. Bis zum Militärputsch am 11. 9. 1973 gab es in Chile eine

fast absolute Pressefreiheit und somit auch einige Zeitungen, Zeitschriften, Rundfunk- und Fernsehprogramme der Allende-Anhänger. Doch die überwiegende Mehrzahl dieser Organe war auch schon damals in der Hand sehr weniger, dafür aber um so stärkerer Finanzgruppen; besonders die um den «Banco A. Edwards», der die Zeitung «Mercurio» herausgibt (eine der wenigen heute erlaubten Zeitungen).

**Geschichte wird von großen Männern gemacht,**

so die meisten Geschichtsbücher (vgl. K. Fohrbeck, A. J. Wiesand, R. Zahar: «Heile Welt und Dritte Welt», Opladen 1971, S. 30 ff.).

Aber stimmt das denn?

Wer hat es ermöglicht – um mal weit in die Geschichte zurückzugreifen –, daß all die prächtigen und mutigen Ritter und die liebreizenden Edelfräuleins der mittelalterlichen Geschichten bequem in herrlichen Schlössern lebten und nach Herzenslust essen und trinken konnten? Wer sorgte für all diese Dinge? Wer schmiedete die Rüstungen, wer baute die Nahrungsmittel an, und wer bezahlte für all die Vergnügungen, an denen Ritter und Edelfräuleins ihren Spaß hatten?

Diejenigen, die arbeiteten. Für die Geistlichen (Priester und Mönche) und für die Ritter: «Denn Mönchlein und auch Ritter kühn / lebt nur von dem, der schafft für ihn», so lautete ein Spruch aus dieser Zeit zwischen dem 10. und 12. Jahrhundert.

Und wie sieht es heute aus? Wir haben nicht mehr die strenge Dreiteilung dieser sogenannten Feudalzeit in eine geistliche Klasse, eine militärische Klasse und eine arbeitende Klasse, aber wir können immer noch mit Leichtigkeit solche Menschen ausmachen, die gegen Lohn arbeiten und solche, die ihr Geld für sich arbeiten lassen. (Vgl. dazu die «Stichwörter zur Politischen Ökonomie» «Lohnarbeit und Kapital», «Lohnsystem», «Kapitalismus» am Schluß des 2. Bandes.)

Von einem, der ein Unternehmen besitzt oder in Form von Aktien daran Anteile hat, sagt man, er läßt sein Geld «arbeiten».

Kann Geld arbeiten?

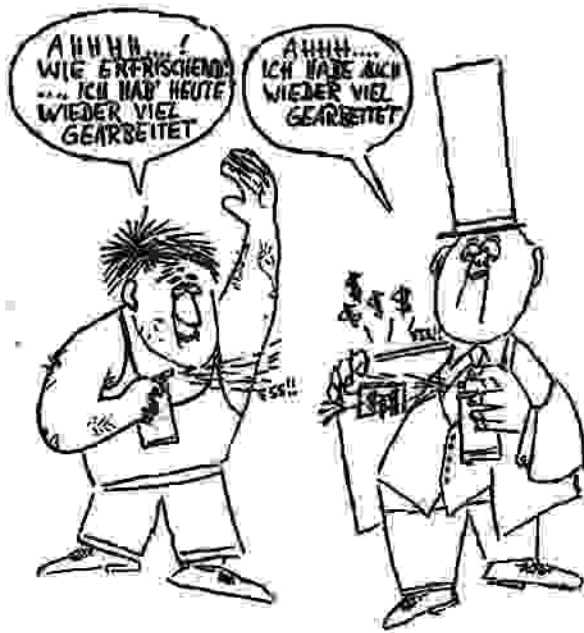
Wirklich arbeiten können nur Menschen und Tiere.

● Für das Geld werden Maschinen angekauft. Aber diese lägen tot herum und verkämen, gäbe es für das Geld nicht:

● Arbeitskräfte. Das sind also Menschenkräfte, die man für Geld anheuern kann. Und diese Menschen arbeiten nun wirklich.

● Wirtschaftswissenschaftler haben dabei herausgefunden, daß der Lohn immer so eine Art Geldausdruck für die Lebenshaltungskosten ist, welche ein Arbeiter für sich, seine Familie und alles drum und dran aufwendet.

Erscheint einem Arbeiter ein bestimmter Lohn angemessen, dann hat er das Gefühl, mit dem verdienten Geld könne er so in etwa seine Wünsche erfüllen (vielleicht sogar ein paar Groschen auf die hohe Kante legen).



(Nach: Titelbild von *La Firme* 22, Ed. Quimantú)

● Für dieses Geld macht er einen Vertrag, einen Arbeitsvertrag. Darin steht zum Beispiel: der Arbeiter Meier arbeitet für 50 DM soundsoviel Stunden. Wie er arbeitet, wo und was, und was die Arbeit dem Unternehmer einbringt, das alles hat er nicht mehr zu bestimmen. Arbeitsvertrag und Lohnsumme sind eine Sache – was mit der Arbeitskraft geschieht, das steht auf einem anderen Blatt.

● In seiner Arbeitszeit stellt der Arbeiter Meier nun Waren her; und was diese dem Unternehmer einbringen, das ist ausschließlich dessen Sache. Und wäre der Arbeitsertrag noch so riesig, der Lohn noch so gering – laut Arbeitsvertrag und kapitalistischer Wirtschaftsordnung haben Entlohnung und wirtschaftliche Leistung des Arbeiters nichts miteinander zu tun!

● Und jetzt kommt der springende Punkt:

Ist der Unterschied zwischen Lohn und Arbeitsvertrag tatsächlich so beschaffen, daß die wirtschaftliche Leistung des Arbeiters um etliches größer ist als der Lohn, dann hat der Unternehmer Gewinn gemacht.

Gewinn aus dem Unterschied von Lohn und Leistung!

● Setzt man sein Geld so ein, dann wird es scheinbar von selbst mehr. Man braucht als Unternehmer daher gar nicht selbst zu arbeiten – man muß nur das Geld haben!

Hat man dies, dann arbeitet es «wie von selbst». Es wird mehr dadurch, daß man ... (siehe oben).

(Nach: Ch. Glass, A. Klönne, D. Otten: *Sozialkunde der Dritten Welt*. Unveröffentlichtes Manuskript)

Kapitalisten brauchen also Geld, und das erhalten sie nicht durch Sparen, sondern meistens durch Bankkredite.

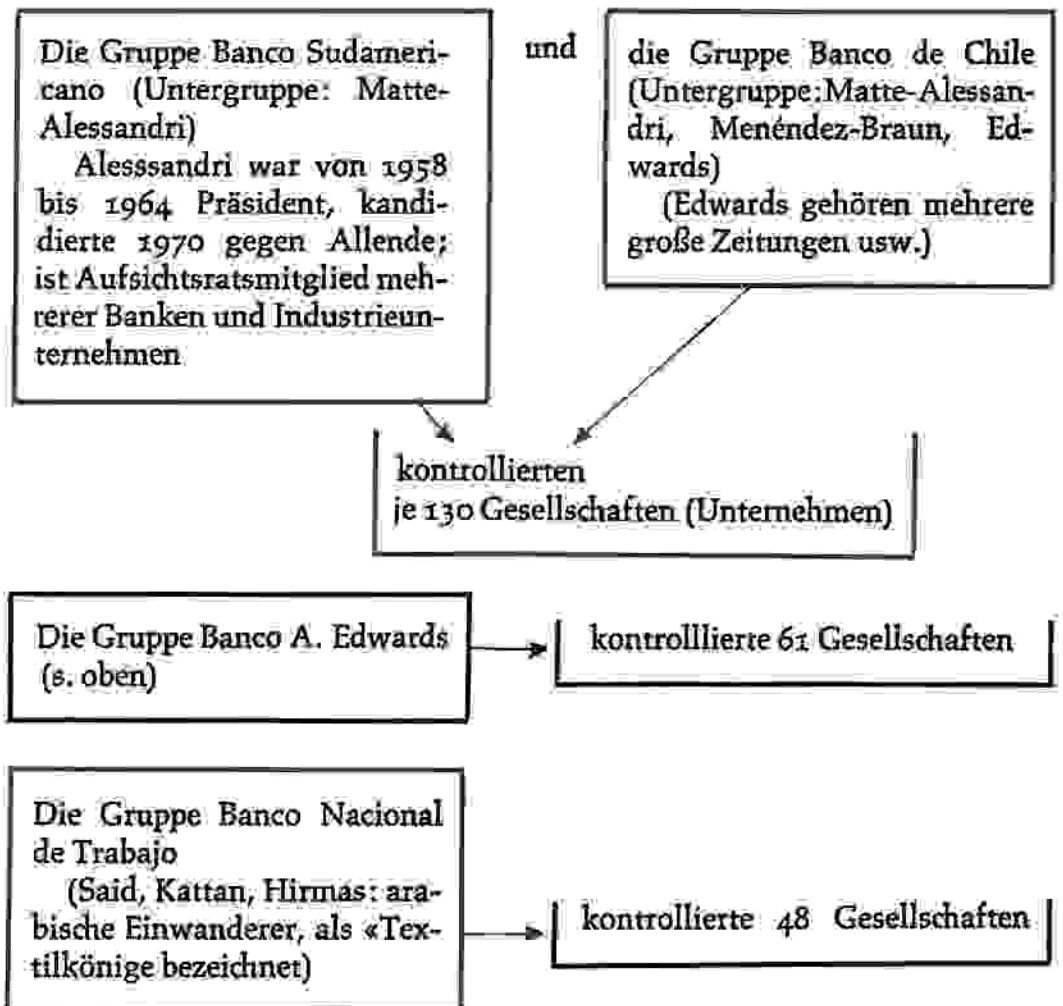
Wer die Kredite in Chile bekam, darüber sagte Patricio Arias (unter Salvador Allende Rechtsanwalt und Wirtschaftswissenschaftler, arbeitete in der Planungs- und Studienabteilung der chilenischen Staatsbank) in einem Interview mit H. R. Sonntag:

■ Nur 680 Personen konnten 75 Prozent des Gesamtkredits im chilenischen Bankwesen benutzen, während für 91 Prozent aller Kreditkunden nur noch 25 Prozent übrigblieben. ■

(H. R. Sonntag: *Revolution in Chile*. Frankfurt a. M. 1972, S. 188)

Wer sind diese 680 Personen?

Diese Frage ist leicht zu beantworten, wenn man die folgenden Angaben berücksichtigt:



(Nach: K. Eßer: *Durch freie Wahlen zum Sozialismus oder Chiles Weg aus der Armut*, S. 70)

Schon aus diesen wenigen Angaben aus dem Jahr 1965 wird deutlich, daß nur wenige Personen oder Familien zusammen mit ausländischen Unternehmen praktisch die gesamte chilenische Wirtschaft kontrollieren:

Es lag und liegt letzten Endes in ihrer Entscheidung, welche Unternehmen Kredite bekommen und welche nicht!

### Arbeitsaufgaben

– Vergleichen Sie die in diesem Kapitel gemachten Angaben und Behauptungen über Besitz- und Machtverhältnisse in Chile mit denen in anderen Ländern der Dritten Welt (an Hand dieses Bandes) und mit denen in der Bundesrepublik.

– Gehen Sie der Frage nach, welchen Einfluß bei uns große Unternehmen bzw. Banken auf die Politik haben.

## 7 Versuche, die Abhängigkeiten zu überwinden

**Absicht:** In diesem Kapitel soll aufgezeigt werden, was die chilenischen Arbeiter und Bauern unternommen haben, um die Unterdrückung und Ausbeutung zu überwinden und ihrem Elend ein Ende zu setzen. In drei großen Abschnitten soll die Geschichte der Arbeiterbewegung, das Regierungsprogramm des Christdemokraten Eduardo Frei (1964–1970) und das Experiment Salvador Allendes, auf «friedlichem Weg zum Sozialismus» zu kommen, untersucht werden.

### 7.1 Die Arbeiter solidarisieren sich

Die Kantate *«Santa María de Iquique»* (vgl. Kapitel 2, «Salpeter») handelt von der blutigen Niederschlagung des Streiks der Salpeterminenarbeiter in Iquique (1907). Zu Beginn der Regierungszeit Allendes entstanden, will sie zeigen, daß Abhängige ihre Geschichte nur selbst gestalten und in ihre Hand bekommen können, wenn sie sich zusammentun, wenn sie sich zusammen wehren.

■ Es gab viel Armut und viel Unrecht.  
Sie konnten es nicht mehr ertragen  
und mußten fordern,  
was sie ihnen schuldeten.

Ende neunzehnhundertsieben  
streikten sie in San Lorenzo,  
und zur selben Zeit hörten alle  
einen Schrei, der über die Wüste flog.

Von einem zum andern Büro, in Windeseile;  
sie hörten die Proteste des Arbeiters.  
Im einen und im andern Büro, die Herren,  
das gleichgültige Gesicht oder die Verachtung.

Was kümmert sie die Rebellion  
der Besitzlosen, der Rechtlosen . . .  
Schon bald werden sie reumütig zurückkommen,  
getrieben vom Hunger, mit hängenden Köpfen.

Was tun, wenn niemand hört?  
fragt einer den andern.  
Was wir fordern, ist gerecht und so wenig.  
Müssen wir die Hoffnung verlieren? ■

(Aus der Kantate *«Santa María de Iquique»*)

Schon sehr früh begannen die chilenischen Arbeiter ihre Empörung über schlechte Arbeitsbedingungen und niedrige Löhne durch kleinere, unorganisierte Streiks zum Ausdruck zu bringen. Im Lauf der Zeit erkannten sie jedoch, daß ihre Aktionen nur dann wirkungsvoll sind, wenn sie sich – ebenso wie die Unternehmer – zu einer großen Organisation zusammenschließen.

Besonders nach brutalen Eingriffen des Militärs oder der Polizei – wie zum Beispiel 1907 in Iquique – erstarkten die Arbeiterbewegung und parallel dazu auch die Parteien der Arbeiter, die Sozialistische und die Kommunistische Partei Chiles.

Regierungen, die von bürgerlichen Parteien gebildet wurden, verboten immer wieder die Gewerkschaften und die Arbeiterparteien oder versuchten, sie durch taktische Tricks auf ihre Seite zu bringen: Sie spielten die rivalisierenden linken Parteien und Organisationen gegeneinander aus.

Die linken Parteien (besonders Kommunistische und Sozialistische Partei) stritten sich ständig über die Strategie ihres politischen Vorgehens.

Mehrere Male versuchten sie, Wahlbündnisse für eine Volksfrontregierung zu bilden.

1932 wurde Chile für 12 Tage «Sozialistische Republik». Das Experiment scheiterte, weil es nur von einer kleinen Minderheit, nicht aber von der Masse der Arbeiter getragen wurde, deren Organisationen noch nicht stark genug waren.

1938 siegte die Volksfront, brach allerdings wegen der Streitigkeiten zwischen den Parteien sehr bald wieder auseinander, vor allem aber auch aus unüberwindlichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten.

## 7.2 «Revolution in Freiheit» – das Programm der Christdemokraten

1964 gewann der Christdemokrat Eduardo Frei die Präsidentschaftswahl. Er vereinigte auch die Stimmen der konservativen Parteien auf sich, die auf einen eigenen Kandidaten aus Angst vor einem Wahlsieg der Linken verzichtet hatten.

- Frei wollte «die Unterordnung des sozialen Daseins ... unter die moralischen Werte des Christentums».
- Ein «Dritter Weg zwischen Kapitalismus und Sozialismus» sollte eingeschlagen werden.
- Die «Einbeziehung des Volkes in das wirtschaftliche, soziale und politische Leben des Landes» war einer der wichtigsten Programmpunkte dieser Regierung.

(Nach: N. Lechner: «Der Demokratisierungsprozeß in Chile». Dissertation, Freiburg 1969, S. 171 ff.)

Dies sollte in folgenden Bereichen verwirklicht werden:

### ● Agrarreform/Landarbeitergewerkschaft

3,6 Millionen Hektar Land wurden enteignet und knapp 1000 genossenschaftsartige Einrichtungen («Asentamientos») gegründet, die allerdings 1970 kaum mehr als 15 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche Chiles umfaßten. (Eßer, S. 86)

1967 wurde durch ein Gesetz die Bildung von Landarbeitergewerkschaften ermöglicht.

### ● Basisorganisationen in den Elendsvierteln

«Nachbarschaftsräte» umfaßten jeweils mehrere Familien eines Stadtteils. Ihre Aufgabe: Die notwendigen technischen, organisatorischen und sozialen Probleme nach dem Prinzip der «Selbsthilfe» zu lösen.

«Mütterzentren»: gegenseitige Hilfe bei Säuglingspflege, Hygiene- und Erziehungsproblemen, Nähkursen usw.

Außerdem erwarb der chilenische Staat in zwei Etappen Anteile an den amerikanischen Kupfergesellschaften. Die Verträge sahen aber vor, daß der chilenische Staat nur stufenweise – und in den ersten Jahren überhaupt nicht – an den Gewinnen des Kupferabbaus beteiligt werden sollte.

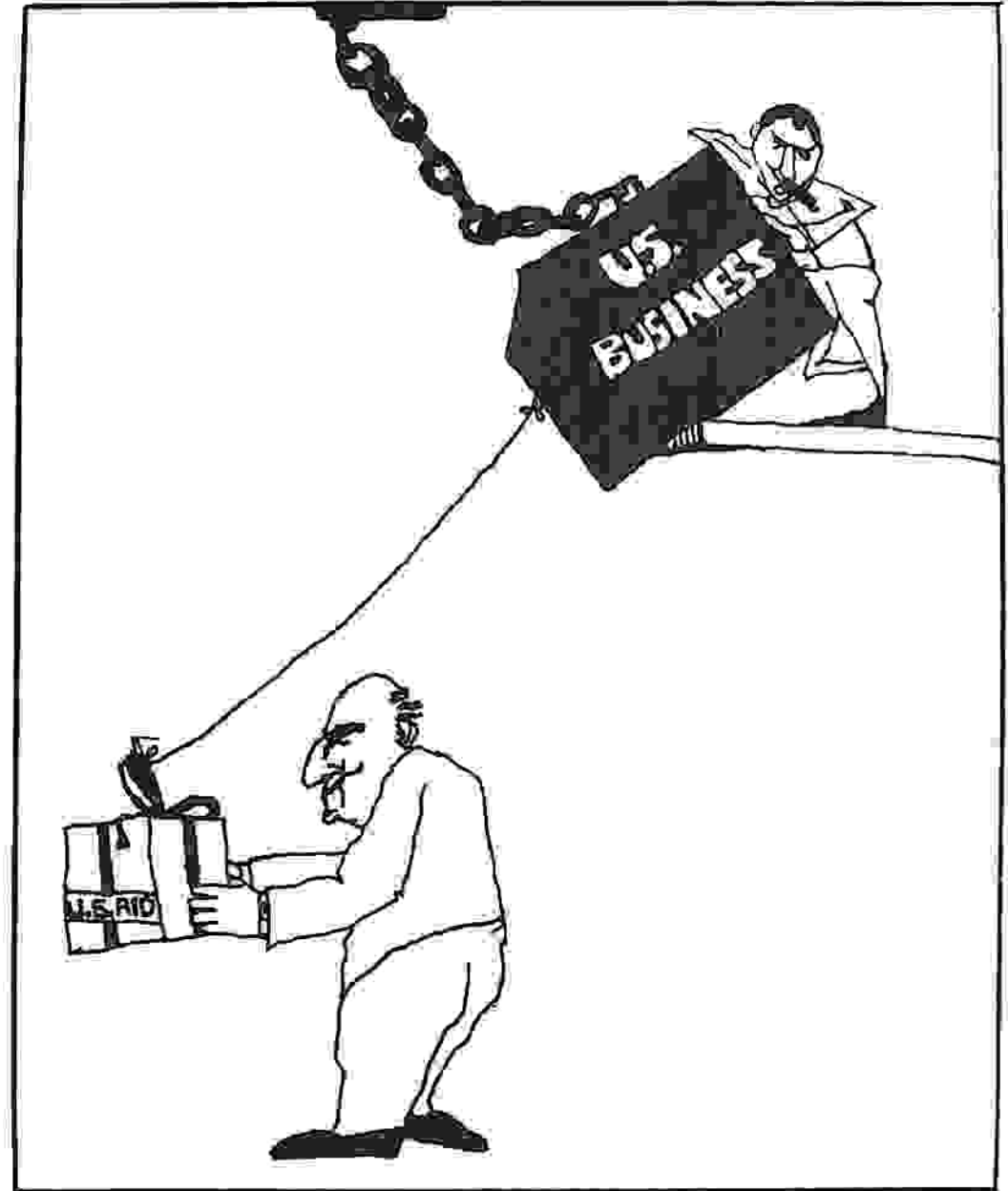
*Warum fand diese Politik nicht die Unterstützung aller gesellschaftlichen Gruppen?*

- Präsidentschaftskandidat Tomic (er kandidierte 1970 für die christdemokratische Partei) wies 1969 auf den «grundsätzlichen Widerspruch» im Regierungsprogramm Freis hin:

Einerseits seien durch das soziale Entwicklungsprogramm der Bevölkerung *Bewußtheit über ihre Probleme hergestellt und Organisationsformen zu deren Lösung vermittelt worden*. Andererseits habe das Programm der Wirtschaftsentwicklung sich ... «nicht nur in hohem Maße

auf die *kapitalistische ... Struktur* gestützt, sondern diese sogar in wichtigen Aspekten *verstärkt*. (K. Eßer: «Durch freie Wahlen zum Sozialismus». S. 97)

- Viele Landarbeiter und Bewohner der Elendsviertel wurden sich ihrer Lage bewußt und traten der KP oder der Sozialistischen Partei bei.
- Der linke Flügel der christdemokratischen Partei spaltete sich ab, grün-



Eduardo Frei bekommt Hilfe aus den USA (U.S. Business = US-Geschäft; US Aid = US-Hilfe)

(Aus: *New Chile*. Hg. vom North American Congress on Latin America. Berkeley/New York 2/1973, S. 123)

dete eine eigene Partei (MAPU) und trat 1970 der «Unidad Popular» (Koalition der «Volkseinheit») bei.

– Um seine Reformvorhaben (z. B. auch eine Erziehungsreform) bezahlen zu können, mußte er hohe Kredite aus dem Ausland aufnehmen und das Land noch weiter international verschulden.

■ Die Beschränkung auf Reformen in Randsektoren der Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur hatte zur Folge, daß sich die Regierung in entscheidenden Sektoren, so Industrie, Handel und Banken, auf private Initiative verlassen mußte. . . Dennoch unternahm die Privatwirtschaft keine Anstrengung, um zur Überwindung der Stagnation beizutragen. . . Dabei waren die Gewinne der Privatwirtschaft. . . größer als selbst unter der Regierung des Unternehmers Alessandri. ■

(Aus: K. Eßer: «Durch freie Wahlen zum Sozialismus». S. 96)

Alessandri war von 1958 bis 1964 chilenischer Präsident.

### 7.3 Salvador Allende oder: Der Versuch, die Abhängigkeiten innen wie außen zu überwinden

Die Regierung Allende wurde am 11. 9. 1973 durch den blutigsten Putsch in der Geschichte Lateinamerikas gestürzt.

Was wurde in den drei Regierungsjahren geleistet?

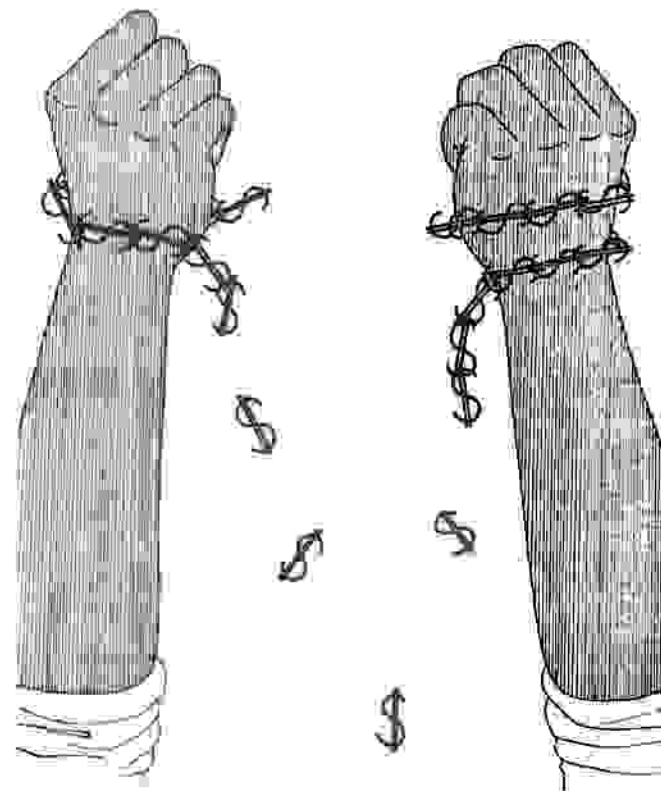
Was sind die Gründe dafür, daß das Militär bzw. das Bürgertum zum äußersten Mittel griff und dabei die von ihm selbst aufgestellten Spielregeln (Verfassung, Menschenrechte) mißachtete?

Am 4. September 1970 gewann Salvador Allende als Kandidat der «Unidad Popular» (UP), einem «Volkseinheit» genannten Zusammenschluß linker Parteien, die Präsidentschaftswahlen.

Der neue Präsident beginnt seine Antrittsrede vom 5. 11. 1970, gehalten im Nationalstadion in Santiago de Chile, mit folgenden Sätzen:

■ Wofür wir gesiegt haben

Der Sieg gehört den Werktätigen. Dem leidgeprüften Volk, das eineinhalb Jahrhunderte lang unter dem Namen Unabhängigkeit die Ausbeutung durch eine herrschende Klasse ertrug, die zur Sicherung des Fortschritts unfähig war und in Wirklichkeit von ihm nichts wissen wollte. Es ist eine uns allen bekannte Wahrheit, daß Rückstand, Unwissenheit und Hunger unseres Volkes und aller Völker der Dritten Welt existieren und weiterbestehen, weil sie für einige wenige Privilegierte von Vorteil sind.



Yankee go home  
(Aus: R. Hachfeld:  
«Yankee go home».  
Berlin 1973)

Aber endlich ist der Tag angebrochen, um Schluß damit zu machen. Schluß mit der wirtschaftlichen Ausbeutung. Schluß mit der sozialen Ungleichheit. Schluß mit der politischen Unterdrückung. ■

(Aus: S. Allende: «Chiles Weg zum Sozialismus» Hg. v. J. E. Garcés, Wuppertal 1972, S. 9)

Der «Beginn der Befreiung» (S. Allende) gestaltete sich allerdings äußerst aufsehenerregend:

Salvador Allende hatte

■ ein sozialistisches Reformprogramm versprochen: Wiederaufnahme der Beziehungen zu Kuba, Verstaatlichung der nordamerikanischen Kupferminen (die den größten Reichtum des Landes darstellen), Enteignung des Großgrundbesitzes – und täglich kostenlos einen halben Liter Milch für die Kinder der Armen. Mehr als alles andere brachte ihm dieser letzte Programmpunkt die

Stimmen der «Rotos», der Bewohner der Elendsviertel, ein.

Im chilenischen Großbürgertum und in der ausländischen Geschäftswelt löste der Wahlsieg des Volksfrontführers freilich eine Panik aus. Schon am Montag nach der Wahl wurden die Banken und Reisebüros regelrecht gestürmt. Zahlreiche Konten wurden aufgelöst und Flugpassagen nach Europa, Argentinien

und sogar nach Paraguay auf Wochen hinaus ausgebucht. Die Bankmagnaten<sup>1</sup>-Familie Edwards hatte sich schon vor den Wahlen zum «Ski-Urlaub» ins argentinische Winterparadies Bariloche abgesetzt.

<sup>1</sup> Bankmagnaten sind im Bankwesen dasselbe wie Großgrundbesitzer in der Landwirtschaft.

#### Dipl.-Volkswirt – Dr. rer. pol. (Berlin)

65 J., Steuerberater, bisher Inhaber eines angesehenen Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsbüros in Santiago de Chile (u. a. vollakademische Ausbildung der dortigen Universität), ist wegen der politischen Entwicklung Chiles gezwungen, seine Existenz aufzugeben und in seine Heimat Deutschland zurückzukehren. Er sucht hier eine Beschäftigung, möglichst in einer Treuhand- oder Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, und strebt weniger eine gute Dotierung als zunächst einmal Anpassung und Vervollkommnung im deutschen Steuerrecht an mit dem möglichen Endziel, in absehbarer Zeit eine Partnerschaft in einer Treuhandgesellschaft o. ä. zu erlangen. Weltweite einschlägige Erfahrungen, u. a. in Konkursen/Vergleichen. Abgesehen von seiner vollakademischen Ausbildung in Deutschland war er hier früher lange Jahre in führenden Industrie- und Handelsunternehmen tätig. Referenzen im In- und Ausland. Fremdsprachen: Spanisch (wie seine Muttersprache), fließend Englisch, gutes Portugiesisch.

Bitte erfragen Sie Näheres unter T 5046 an WELT-Verlag, 43 Essen, Postfach 38.

(Aus: *Die Welt* vom 16. 12. 1970)

■ Wie groß die Kapitalflucht war, wird man wohl nie genau erfahren. Unmittelbar nach Allendes Wahlsieg wurden von den Banken 220 Millionen Mark abgehoben; die Gesamtsumme der Beträge, die durch geheimen Transfer<sup>1</sup> ins Ausland wanderten, dürfte das Dreifache ausmachen. Der Großhandel mel-

Die Edwards-Bank zahlte mangels flüssigen Geldes jedem Kunden höchstens 1000 chilenische Escudos aus. ■

(Aus: *stern* 39/1970)

dete in fast allen Branchen einen Konsumrückgang von 30 bis 80 Prozent. Bauunternehmer gingen dazu über, ihre Arbeiter zu entlassen oder sie nicht zu bezahlen mit dem Argument, das Geld sei ausgegangen.

Zum Teil entsprang dieses Verhalten einer relativ begreiflichen

Angst, bewiesen ist aber auch, daß mächtige Unternehmerkreise die Lähmung der Wirtschaft zu erreichen versuchten mit dem Ziel, die Militärs aus den Kasernen zu locken und – wie nach einem verlorenen Pokerspiel im Wilden Westen – «den Tisch umzuwerfen». ■

(C. Widmann in *Süddeutsche Zeitung* Nr. 303 vom 19./20. Dezember 1970)

■ Die Dramatisierung geht am Kern der Sache vorbei. Denn die große Wende der chilenischen Politik begann bereits unter dem scheidenden Präsidenten Eduardo Frei, einem Christdemokraten. Die Zugehörigkeit zu dieser Partei bewahrte Frei davor, im Ausland, zumindest in Westeuropa, als «Freund Fidel Castros» abgestempelt zu werden. Tatsächlich aber stand Frei politisch weit links. Er zwang die nord-

(H. Martin in *DIE ZEIT* vom 11. 9. 1970)

<sup>1</sup> Transfer = Geldüberweisung

<sup>2</sup> Investoren = Leute, die ihr Geld angelegt haben, damit es «sich weiter vermehrt».

Auf vielen Veranstaltungen besprach man das Programm der neuen Regierung. Liedermacher besangen den «Frühlingsmonat September», der endlich auch für die Armen Gerechtigkeit bringt.

Mit großer Begeisterung und Hoffnung feierte das Volk den neuen «Weg zum Sozialismus».

■ Diesmal ist es nicht so,  
daß einfach ein Präsident wechselt,  
diesmal ist es das Volk,  
das ein neues Chile schaffen wird. ■

So heißt es in einem dieser Lieder:

Der Schluß der Kantate «*Santa María de Iquique*» allerdings warnt:

amerikanischen Minengesellschaften, Staatsbeteiligungen an den Kupfergruben hinzunehmen, er leitete eine Agrarreform ein, bot politischen Flüchtlingen aus ganz Lateinamerika Asyl und forderte die Einstellung des interamerikanischen Boykotts gegen Kuba.

Unter dieser Perspektive betrachtet, ist Allende der Testamentsvollstrecker Freis. Was jener halb wollte, will Allende ganz: Er versprach die volle Verstaatlichung der Kupferminen, eine radikale Agrarreform, die Einstellung des Kuba-Boykotts und die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu den kommunistischen Staaten.

Dieses Programm genügt, um einheimische Konservative und ausländische Investoren<sup>2</sup> in Panik zu versetzen. Die Flucht des Kapitals und der Kapitalisten aus Chile hat bereits begonnen. ■

■ Chile ist ein großes Land.  
 Was Ihr gehört habt,  
 kann sich jederzeit wiederholen,  
 wenn wir uns nicht darauf vorbereiten,  
 entschlossen zu kämpfen.  
 Wenn wir uns zusammenschließen,  
 kann uns nichts besiegen,  
 niemand mehr versklaven.  
 Der Boden wird allen gehören,  
 es wird Gerechtigkeit und Freiheit  
 für alle geben.  
 Kämpfen wir für unsere Rechte,  
 die alle besitzen müssen!  
 Kämpfen wir für das, was uns gehört! ■

#### «EIN NEUES CHILE»

Das war das Ziel.

Politische Planung beschreibt den Weg von der Ausgangslage bis zum Ziel.

Wie war die Ausgangslage?

#### Problembereich «Parlament»

«Wir haben die Regierung übernommen, aber nicht die Macht»

(Allende)

Die Regierungskoalition der «Volkseinheit» (Unidad Popular, im folgenden UP) war im Parlament in der Minderheit.

Der Sieg der UP war möglich geworden, weil die konservative Nationalpartei und die Christdemokraten bei den Wahlen 1970 jeweils einen eigenen Kandidaten aufgestellt hatten und jeder von beiden weniger Stimmen bekam als Allende.

Das Wahlergebnis mußte vom Kongreß bestätigt werden, und hier stimmten die Christdemokraten für Allende, nachdem dieser versprochen hatte, sich an die Verfassung zu halten.

Die Unterstützung Allendes durch die Christdemokraten hielt jedoch nicht lange an. Schon nach kurzer Zeit leisteten sie der UP erbitterten Widerstand. Die starke Opposition konnte jede Gesetzesvorlage Allendes überstimmen. Andererseits konnte der Präsident gegen Gesetzesvorlagen der Opposition sein Veto einlegen. Somit war das Parlament gelähmt.

Die Opposition hatte nicht nur die Mehrheit im Parlament, sondern auch großen Einfluß auf Justiz, Verwaltung, Polizei und Militär.

Allende konnte drei Jahre lang mit den Gesetzen regieren, die die Volkfrontregierungen 1932 und 1938 und die Christdemokraten (z. B. Agrarreformgesetze) verabschiedet hatten.

#### Problembereich «Neuverteilung des nationalen Reichtums»

In den «Ersten 40 Maßnahmen» der Regierung Allende wurde unter anderem festgelegt, daß alle Kinder unter 15 Jahren, Schwangere, stillende Mütter und Mütter mit Kindern unter zwei Jahren täglich einen halben Liter Milch kostenlos bekommen, daß billiges Volksbrot (unter amtlicher Qualitätskontrolle) hergestellt wird, Strom- und Fahrpreise gesenkt, Ferienlager für die Armen organisiert werden usw.

Die Regierung verfügte eine bedeutende Steigerung der Löhne und gleichzeitig die Preise für wichtige Konsumgüter ein. Da mehr verdient wurde, mußte die Industrie mehr produzieren, um den neuen Kaufbedürfnissen Rechnung zu tragen. Dadurch wurden vorübergehend mehr Arbeitsplätze geschaffen, wodurch die Arbeitslosigkeit geringer wurde.

Im ersten Allende-Jahr stieg daher der Konsum, auch der Armen, beträchtlich an. Wenngleich unter großen Opfern: dadurch, daß auf Grund der Lohnerhöhungen bei gleichzeitiger Preiskontrolle mehr Chilenen mehr einkaufen konnten, mußten die Lebensmitteleinfuhren mehr als verdoppelt werden. Dadurch wurden wiederum die Reserven an ausländischen Zahlungsmitteln (Devisenreserven) des Landes übermäßig beansprucht.

Dann ging das reiche Bürgertum zum Angriff über.

Die Unternehmer wollten nicht mehr produzieren, weil sie Angst vor einer Enteignung hatten.

Die konservative Presse verbreitete gezielt das Gerücht, die Lebensmittel seien knapp. Wer Geld hatte, deckte sich ausreichend mit diesen Lebensmitteln ein: Dadurch wurden die Waren wirklich knapp . . .

Hinzu kam, daß die Ladenbesitzer Waren horteten und nicht mehr im Laden verkauften. Wodurch das Angebot tatsächlich knapp wurde.

Der Schwarzmarkt blühte.

Wer überhöhte Preise und Schmiergelder zu zahlen in der Lage war, konnte sich immer noch mit allem Notwendigen eindecken.

■ Jeden Abend, Punkt 22 Uhr, beginnt in den Villenvierteln von Santiago de Chile ein höllischer Lärm. Die Damen der guten Gesellschaft stellen sich auf ihre Balkons und lassen ihre Kochtöpfe aneinanderscheppern: eine lautstarke Kriegserklärung der Bourgeoisie an die Adresse der Regierung Allende. ■

(Konkret vom 27. 1. 1973)

Im Januar 1973 mußte die Regierung die Verteilung der 40 wichtigsten Grundnahrungsmittel streng kontrollieren, um so dem großen schwarzen Markt und dem Horten von Lebensmitteln entgegenzuwirken. Hamsterkäufe und Geschäfte auf dem schwarzen Markt sollten mit hohen Strafen belegt werden.

Durch diese Maßnahmen sollten vor allem die von Preiserhöhungen am stärksten Betroffenen, also die breite Masse des Volkes, geschützt werden.



Problembereich «Der Weg vom Erzeuger zum Verbraucher»



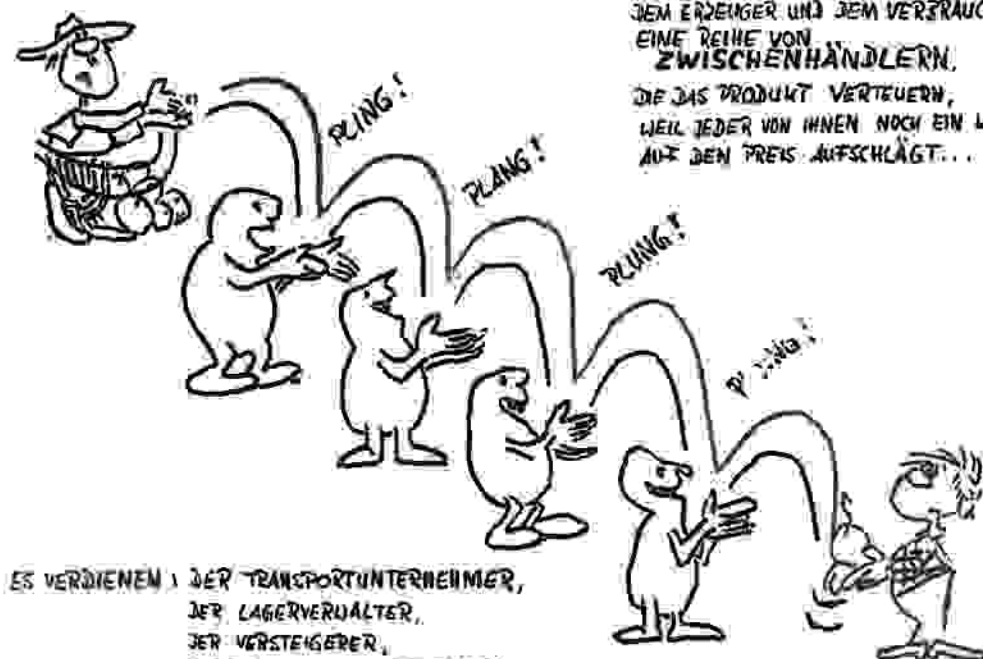
ES GAB EINMAL EINE ZEIT, ALS DER BÄUER IN ALLER RUHE AUF SEINEM LAND PFLUGTE UND SÄTE ...



...DANN GING ER AUF DEN MARKT UND VERKAUFTE SEINE ERNTE DIREKT AN DEN VERBRÄUCHER



ABER JETZT GIBT ES ZWISCHEN DEM ERZEUGER UND DEM VERBRÄUCHER EINE REIHE VON ZWISCHENHÄNDLERN, DIE DAS PRODUKT VERTEUERN, WEIL JEDER VON IHNEN NOCH EIN WENIG AUF DEN PREIS AUFSCHLÄGT...



ES VERDIENEN: DER TRANSPORTUNTERNEHMER, DER LAGERVERWALTER, DER VERSTEIGERER, DER TRANSPORTUNTERNEHMER, DER KLEINHÄNDLER, DER VERKÄUFER

⇒ ERGEBNIS:  
DAS PRODUKT IST  
DREIMAL SO TEUER  
WIE DIREKT BEIM BAUERN



- 1972 rief die Regierung Allende zur Gründung von «Markt- und Preis-  
komitees» (JAP) in den Elendsvierteln auf, die die Aufgabe haben sollten,
- Schwarzhändler anzuzeigen,
  - Preise und Gewichte im jeweiligen Wohnviertel zu kontrollieren und
  - Lebensmittel zu verkaufen und zu verteilen.

Durch Direktverkauf zu Festpreisen (mit Lebensmittelkarten) konnten in diesem Bereich der Zwischenhandel ausgeschaltet und die Preise gedrückt werden. Dann ging man dazu über, an jede Familie monatlich ein Lebensmittelpaket zu verteilen, dessen Größe sich nach der Anzahl der Personen richtete.

Es enthielt unter anderem Öl, Mehl, Zucker, Reis usw.

■ Das gefällt mir, was die «Christliche Linke» (Izquierda Cristiana, UP-Partei) will: Rationierung ist viel gerechter als Schlange stehen. Da bekommen endlich mal die Señoras (= Damen der Oberschicht) genausoviel oder -wenig wie wir. ■

(Putzfrau aus dem Stadtviertel San Miguel, Santiago; private Gespräche und Aufzeichnungen von R. und R. von Brunn, Tübingen)

### Problembereich «Elend der Massen»

Maßnahmen der Regierung im Wohnungsbau:

- 1971/72 hatte das Wohnungsbauministerium mit anderen staatlichen Planungsstellen etwa 100 000 Häuser für etwa 500 000 Familien zu bauen begonnen und größtenteils fertiggestellt.
- Etwa 20 000 Behelfshütten wurden als Erdbebenhilfe (in Chile gibt es sehr häufig schwere Erdbeben) kostenlos verteilt.
- CORHABIT, eine staatliche Baugesellschaft, ermöglichte jedem Arbeitenden und in einer Basisorganisation (Nachbarschaftsräte usw., vgl. Kapitel 7, Abschnitt 2) Registrierten durch ein soziales Bausparsystem den Erwerb eines Eigenheimes oder einer Wohnung: Eigenbeteiligung 1 Prozent der Gesamtkosten (!), Rest abzahlbar in langfristigen Raten je nach Einkommen, die jedoch nie mehr als 10 Prozent des Verdienstes ausmachten.

Eine Arbeiterfrau:

■ Seit wir hier wohnen, ist unsere Familie anders geworden. Die Marisol ist jetzt viel besser in der Schule, weil sie jetzt einen Platz zum Arbeiten hat. In der Holzhütte war es viel zu dunkel. Und wenn wir die Fenster [Holzläden!] aufgemacht haben, war es viel zu kalt. ■  
(Aufzeichnung R. und R. von Brunn, Tübingen)

Maßnahmen im Gesundheitsbereich:

- Die UP startete Aufklärungskampagnen über Hygiene, Kleidung, Ernährung, Familienplanung. ...
- führte vorbeugende Impfungen durch.

(Aus: SACOOP. Una nueva distribuidora de hortalizas. Ed. Quimantú, Santiago de Chile)

## Y NO HABRAN ANGUSTIAS PARA NACER



Und sie werden keine Angst mehr haben, Kinder auf die Welt zu bringen (Wandmalerei)  
(Aus: *New Chile*. Hg. vom North American Congress on Latin America. Berkeley/New York 2/1973, S. 35)

– richtete «Gesundheitszentren» in den Elendsvierteln ein, jeweils in Zusammenarbeit mit den Basisorganisationen.  
Es war geplant, den Gesundheitsdienst zu reformieren durch ein System, das alle Ärzte verpflichtet hätte, regelmäßig ihren Dienst in den Hospitälern und in den Gesundheitszentren der Elendsviertel abzuleisten. Nicht zuletzt dieser Plan ließ die Ärzte im Oktober 1972 und im Juni 1973 mitstreiken ... (vgl. Kapitel 8).

### Problembereich «Kupfer»

■ «El Cobre es chileno», das Kupfer ist chilenisch. An allen Straßenecken, in allen Publikationen, auf Plakaten und Transparenten kann man das heute lesen. Die Kupferbergwerke sind Eigentum des chilenischen Volkes geworden. Im Juli dieses Jahres nahm das Parlament mit den Stimmen aller (!) Parteien das Gesetz an, das die amerikani-

schen Besitzer der Kupferbergwerke enteignet.

Ein Dekret der Regierung verfügte dann, daß von den Entschädigungssummen, die an die amerikanischen Konzerne zu zahlen sind, rund drei Viertel Milliarden Dollar abzuziehen sind. Dadurch wurden die amerikanischen Gläubiger zu Schuldnern des chilenischen Staates.

Begründet wurde dieses Verfahren damit, daß die US-Konzerne in den Jahren 1955 bis 1970 übertrieben hohe Gewinne entnommen haben. Nur einige kleinere Gesellschaften sollen Entschädigungen in Höhe von etwa 30 Millionen Dollar erhalten. ■

(K. Gehrman in *Neue Rhein-Zeitung* vom 1. 1. 1972)

■ Die Drohung kam per Einschrei-

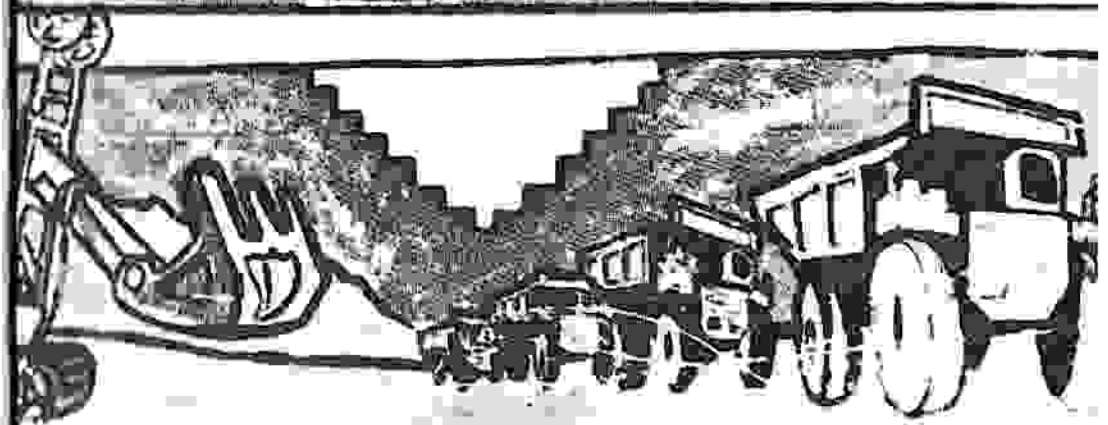
bebrief. «Sollten Sie die Absicht haben», so teilte der US-Kupferkonzern Kennecott Copper Corporation letzten Herbst seinen Abnehmern in aller Welt mit, «Kupfer zu kaufen, das aus der chilenischen Mine El Teniente stammt, so werden wir gezwungen sein, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln gegen Sie vorzugehen.» ■

(DER SPIEGEL 3/1973, S. 72)

Der US-Kupferkonzern Kennecott versuchte im Herbst 1972 in Frankreich und Anfang 1973 in der BRD durch Gerichtsbeschluß chilenisches Kupfer beschlagnahmen zu lassen. Weil er 1971 nicht für die Enteignung entschädigt wurde, möchte der Konzern Chile dadurch schädigen, daß er die Käufer des chilenischen Kupfers bedroht.

■ ... Diese Rechnung ging aber nicht auf, weil sich die Hafendarbeiter in Le Havre weigerten, die Ladung zu löschen. ... (Auch) die niederländischen Transportarbeiter-Gewerkschaften haben die Hafendarbeiter aufgerufen, aus Solidarität mit Chile das Kupfer nicht in Rotterdam an Land zu bringen. ■  
(*Frankfurter Rundschau* vom 18. 10. 1972)

## EL COBRE PARA LOS CHILENOS



... und das Kupfer den Chilenen (Wandmalerei)  
(Aus: *New Chile*. Hg. vom North American Congress on Latin America. Berkeley/New York 2/1973, S. 22)

## Problembereich «Landwirtschaft»

■ Hätten, so errechnete eine CORFO-Studiengruppe, nur die 10 300 reichsten Familien im Agrarsektor pro Familie statt 17 000 Dollar jährlich die Hälfte, also 8500 Dollar, für Luxus Zwecke ausgegeben und die restlichen 8500 Dollar im Agrarsektor reinvestiert (zum Beispiel Maschinen gekauft usw., Anm. der Verfasser), wäre das Agrarkapital pro Jahr zusätzlich um rund 87 Millionen Dollar gewachsen. Seine Zuwachsrate hätte sich verdreifacht. ■

(K. Eßer: «Durch freie Wahlen zum Sozialismus», S. 53)

*Chiles Landwirtschaft könnte alle satt machen!*

Weil aber die Großgrundbesitzer die Politik der UP sabotierten, das heißt konkret zum Beispiel Tausende von Rindern schlachteten und Saatgut verbrannten, mußten trotz Agrarreform immer mehr landwirtschaftliche Produkte eingeführt werden.

### Anfang 1972 verschlangen die Kosten für die Agrareinfuhren 35 Prozent

der gesamten Einnahmen Chiles aus dem Export.

(Nach: *Neue Zürcher Zeitung* vom 4. 4. 1972)

Ziele der Agrarreform:

Gerechtere Verteilung von Einkommen und Besitz auf dem Land sowie Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion.

In den ersten 16 Monaten der Regierung Allende wurden genauso viele Latifundien (Güter von mehr als 80 Hektar bewässerten Landes) enteignet wie unter dem christdemokratischen Präsidenten E. Frei innerhalb von 6 Jahren.

(Nach: A. Münster: «Chile - friedlicher Weg?», S. 101)

Von 1970 bis Ende 1972 waren 3282 Großgrundbesitze enteignet. Das entspricht einer Gesamtfläche von mehr als 5 Millionen Hektar.

(Nach: *Revista Agraria* 1, Beilage zu *Chile Hoy* vom 1. 12. 1972, S. 8)

■ Die Gutsbesitzer packen ihre Koffer

Chiles Großgrundbesitzer müssen Abschied nehmen von der Epoche alter Gutsherrlichkeit: Schon Allendes Vorgänger, der christdemokratische Präsident Frei, leitete die radikalste Landreform Südamerikas ein. In den ertragreichsten Gebieten der gemäßigten Klimazone soll niemand mehr als 80 Hektar haben. Die Latifundien mit Tausenden von Hektar werden Schritt für Schritt enteignet und in Kooperative umgewandelt. Doch den Landarbeitern dauert das zu lange. Sie besetzten eigenmächtig Hunderte von Gütern im Süden des Landes, darunter die Besitzungen vieler Deutsch-Chilenen. Einer von ihnen ist Martin Busch. Er wanderte vor über 40 Jah-

ten nach Chile aus. Für ihn ist dies die bitterste Stunde seines Lebens. ■  
(Aus: *stern* 17/1971)

Die Agrarreform wurde von der UP-Regierung auf der Grundlage der Gesetze von E. Frei erheblich vorangetrieben. Besonders die «Linksrevolutionäre Bewegung» (MIR) und die linkskatholische Partei MAPU setzten sich für die Rechte der Landarbeiter, vor allem aber der Mapuche-Indianer ein.

■ Der ehemalige FDP-Abgeordnete Knut Freiherr von Kühlmann-Stumm war einer der ersten, der sein knapp 1000 Hektar großes Gut «El Rodeo» verlor. Freilich hätte der Edelmann schon beim Kauf ahnen

können, welches Ende sein Besitz nehmen würde. Denn 1967 war die umfassende Landreform längst beschlossene Sache. Womöglich war das auch der Grund dafür, weshalb der Kühlmannsches Besitz nach Auffassung der Chilenen nur mangelhaft bewirtschaftet war. Sie werfen ihm vor, er sei nur zur Jagd nach Chile gekommen.

Kühlmann-Stumm fand denn auch wenig Fürsprecher, als ihn der Enteignungsbeschluß traf. Enteignungen mit vorausgegangener Landbesetzung trafen auch den Frankfurter Warenhausmillionär Georg Karg (Hertie) und den Hamburger Versandhändler Werner Otto. ■  
(W. Hoffmann in *DIE ZEIT* vom 11. 8. 1972)

### DAS LAND DENEN, DIE ES BEARBEITEN!

«Agrarreformzentren» sollten den Landarbeitern die Erfahrung vermitteln, — daß Wirtschaften in gemeinsamer Verantwortung die Produktion steigert, — daß sie selbst auch als vollwertig anerkannt werden und gleichberechtigt mitbestimmen können, — daß die gewohnte Bevormundung durch einen allmächtigen Großgrundbesitzer kein Naturgesetz ist.

Ein Landarbeiter der Provinz Valdivia:

■ Dieses Jahr können wir zum erstenmal selber säen. Bisher hatten wir beim Patrón immer so viele Schulden, daß er uns das Saatgut als Zins weggenommen hat. Jetzt haben wir von der Staatsbank einen Kredit (in Saatgut). Der Winter war auch nicht so schlimm, weil wir diesmal Brot kaufen konnten. ■

(Aufzeichnung von R. u. R. von Brunn, Tübingen - Jan./Febr. 1973)

■ Jetzt gehört die Erde uns. Bald werden uns auch die Fabriken und Bergwerke gehören. Das bedeutet konkret: Wir sind erwacht, wir haben uns aufgerichtet und — unserer eigenen Kraft bewußt — kann uns nichts mehr von unserem . . . Vormarsch abhalten. ■

(Manifest einer Kooperative in Valdivia, zitiert nach: A. Münster: «Chile - friedlicher Weg?», S. 108)

Nachdem die Großgrundbesitzer mit Hilfe von Schlägertrupps immer mehr diesen Prozeß aufhalten wollten und Bauern dabei erschossen, bewaffneten sich auch die Landarbeiter, um ihre Errungenschaften zu schützen.

■ Obwohl der Eigentümer mit der Abgabe des Fundos (Großgrundbesitz) einverstanden war, widersetzte sich der Verwalter. Um sie davon zu überzeugen, daß er es ernst meinte, fing er an, auf die Mapuches zu schießen von seinem Haus aus. Traurige Bilanz: 1 toter Bauer . . . , 19 Jahre, mit durchschossener Kehle, und 3 Verletzte. ■

(Nach: *Punto Final* vom 8. 6. 1971)

### Problembereich «Industrie»

Es gab und gibt in Chile keine größere Schwerindustrie. Die ausländischen Gesellschaften wußten zu verhindern, daß Kupfer im Land selbst zu industriellen Produkten weiterverarbeitet wurde. Ebenso ist die Maschinenindustrie sehr wenig entwickelt. Einen sehr großen Teil der Produktion nimmt der Bereich «Konsumgüter» ein, der allerdings auch nur einen kleinen Markt hat, weil nur ein begrenzter Teil der Bevölkerung die Möglichkeit hat, zu konsumieren.

Ein großer Teil der Industrie befindet sich in ausländischem, auch deutschem Besitz (Produktions-, Verarbeitungs- und Montagebetriebe), so zum Beispiel

■ die Schering AG, die in Santiago de Chile die Laboratorio Berlimed, S. A. (Wert: 9,2 Millionen Mark) besitzt;

● die Farbwerke Hoechst AG, die mit 60 Prozent an einer Trevira-Fabrik (Wert: 12,8 Millionen Mark) beteiligt ist;

● die Rosenthal AG, die bei einer Porzellanfabrik (Wert: 10 Millionen Mark) die Mehrheit hält;

● die Deutsche Lufthansa AG, die in Santiago de Chile ein Frachtstationsgebäude (Wert: 0,9 Millionen Mark) errichtet hat;

● die E. Merck AG, die über ihre Schweizer Holding 86,4 Prozent der

Merck Quimica Chilena Soc. Ltda. (Grundkapital: 3,2 Millionen Mark) hat;

● die Olympia Werke AG, die in Santiago de Chile die Büromaschinenfabrik Olympia Ltda. besitzt. Das Grundkapital dieser Firma beträgt zwar nur 15 000 Mark, Olympia-Direktor Heinz A. Krueger beziffert den Wert der hundertprozentigen Beteiligung aber auf «einige Millionen Mark»;

● die Dresdner Bank AG, die über ihre Deutsch-Südamerikanische Bank eine zwanzigprozentige Beteiligung an dem Banco Osorno y la Unión (Grundkapital: 4,7 Millionen Mark) hält;

● die Farbenfabriken Bayer AG, die

über die kanadische Holding Bayfort in Chile zwei kleinere Fabriken betreibt und zu 90 Prozent an der Firma Industrias Quimica Andina Ltda. (Gesellschaftskapital: 3,2 Millionen Mark) beteiligt ist;

● die Badische Anilin- & Soda-Fabrik AG (BASF), die in Chile an drei Firmen Beteiligungen hält: an der Aislantes Aislapol S.A.C., der Polimeros Nacionales S.A.C. und der BASF Aniquimica Ltda. ■

(Aus: *Capital* 12/1970)

Ziele der UP: Die Vormachtstellung des inländischen wie ausländischen Kapitals sollte gebrochen werden, und die Bedürfnisse der Bevölkerung, nicht die Gewinnsucht kapitalistischer Unternehmen, sollten der Ausgangspunkt für eine geplante Wirtschaftsentwicklung sein.

Die Wirtschaft sollte

- in einen staatlichen,
- einen gemischt-wirtschaftlichen (d. h. halb staatlich, halb privat) und
- einen privaten Sektor aufgeteilt werden.

Dem staatlichen Sektor sollten vor allem die wichtigsten Schlüsselindustrien und andere wichtige Wirtschaftssektoren zugeschlagen werden:

- 1. Großer Kupferbergbau, Salpeter, Jod, Eisen, Steinkohle.
2. Das Finanzierungssystem des Landes, insbesondere die Privatbanken, und Versicherungsgesellschaften.
3. Außenhandel.
4. Die großen und monopolistischen Vertriebsgesellschaften<sup>1</sup>.
5. Die strategisch wichtigen Industriemonopole.
6. Allgemein jene Wirtschaftszweige, die entscheidenden Einfluß auf die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Landes haben, wie zum Beispiel Herstellung und Vertrieb elektrischer Energie; Beförderung auf dem Wasser-, Land- und Luftwege; Fernmeldewesen; Herstellung, Raffinierung<sup>2</sup> und Vertrieb von Erdöl und seinen Derivaten<sup>3</sup>, einschließlich Flüssiggas; Hüttenindustrie; Zement; Petrochemie<sup>4</sup> und chemische Schwerindustrie; Zellulose<sup>5</sup>, Papier. ■

(Zitat aus dem 1969 verabschiedeten Grundsatzprogramm der Unidad Popular, in: *Dokumente der Entwicklungspolitik* 3, Hg. vom Informationszentrum Dritte Welt, Freiburg o. J., S. 2)

<sup>1</sup> monopolistische Vertriebsgesellschaften = Großhandelsgesellschaften mit marktbeherrschender Stellung

<sup>2</sup> Raffinierung = Verarbeitung

<sup>3</sup> Derivate = Nebenprodukte durch bestimmte chemische Verarbeitung

<sup>4</sup> Petrochemie = Bezeichnung für die Herstellung von Nebenprodukten aus Erdöl und Erdgas

<sup>5</sup> Zellulose = Grundstoff zur Herstellung von Papier

## Gefährdete Investitionen in Chile Hoffentlich Allende-versichert

(Schlagzeile in *Capital*, 12/1970)

Aus obenstehenden Ausschnitten aus einem Artikel in der Zeitschrift *Capital* (12/1970, S. 70) ist ersichtlich, daß die Bundesregierung Privatunternehmen entschädigt, wenn diese enteignet werden.

Vorausgesetzt allerdings, sie sind der jeweiligen Versicherung beigetreten.

■ Das politische Risiko von Kapitalanlagen abzudecken, hat Bonn schon vor Jahren allen deutschen Auslandsinvestoren angeboten. Während die Hermes Kreditversiche-

rungs-AG das wirtschaftliche und politische Risiko von Exportgeschäften versichert, ist die Deutsche Revisions- und Treuhand AG (Treuarbeit) darauf spezialisiert, den Unternehmern das politische Risiko von Kapitalinvestitionen abzunehmen.

... Während die deutschen Unternehmen bis Juli 1962 noch 20 Prozent des Risikos selbst übernehmen mußten, beträgt der sogenannte Selbstbehalt seit Februar dieses Jahres nur noch 5 Prozent. ■

Betriebe wurden verstaatlicht, wenn

- der Besitzer nichts mehr herstellen wollte und/oder Arbeiter entlassen hatte,
- der Besitzer ins Ausland geflohen war,
- der Betrieb eine absolute Monopolstellung auf dem Markt hat(te). (Dies betrifft die 150 Monopole, die praktisch alle Märkte kontrollier(t)en.) So bestimmten zum Beispiel die reichen arabischen Einwanderer Yarur, Sumar, Said und Hirmas allein die Preise auf dem Textilmarkt. Sie besaßen auch mehrere Banken, Rundfunkstationen und Latifundien.
- der Betrieb von Arbeitern wegen zu niedriger Löhne und sozialer Konflikte besetzt wurde,
- der Betrieb für die nationale Industrie eine große Bedeutung besitzt («Schlüsselindustrien»), zum Beispiel Kupfer, Schwerindustrie: Maschinen usw.

So ging es zum Beispiel . . .

■ der zum Preussag-Konzern gehörigen Farb- und Lackfabrik Ceresita S.A. in Santiago, in dem westdeutsche Unternehmer 1960 die Aktienmehrheit<sup>1</sup>

erworben hatten. Im März 1972, nachdem die Arbeiter dieses Betriebes mehrmals in Kampfstreiks gegen die niedrigen Löhne, die lange Arbeitszeit und die schlechten Arbeitsbedingungen protestiert und die Verstaatlichung des Betriebs gefordert hatten, intervenierte die Allende-Regierung. So hatte bei der Übernahme des Betriebs durch westdeutsches Kapital eine der ersten Maßnahmen der neuen Geschäftsleitung in einer Lohnsenkung und der Streichung von Weihnachtsgeld und Sonderzulagen bestanden. Die Löhne bei Ceresita waren die niedrigsten der Branche, während die Geschäftsführer ein Monatsgehalt von 35 000 Escudos (= 1000 Dollar) und darüber bezogen. Die sanitären Einrichtungen<sup>2</sup> waren miserabel und der Arbeitsschutz und die Unfallverhütungsmaßnahmen völlig unzureichend. Für die westdeutschen Aktionäre war dieser Betrieb äußerst rentabel, denn er warf einen Reingewinn von 4 Millionen Escudos (= 300 000 DM) jährlich ab; Arbeiter mit 34 und mehr Dienstjahren erhielten jedoch nicht mehr als 2800 Escudos (das sind 350 DM) monatlich.

Nachdem der staatliche Interventor<sup>3</sup> mit den Arbeitern eine 100%ige Lohnerhöhung vereinbart und in Betriebsversammlungen die Situation bei Ceresita diskutiert hatte, wurde der Betrieb jedoch plötzlich der westdeutschen Unternehmensleitung zurückgegeben. Denn inzwischen hatten die Ceresita-Aktionäre . . . bei der Regierung in Santiago gegen diese Maßnahme interveniert. Da zu diesem Zeitpunkt gerade die Umschuldungsverhandlungen in Paris in ein entscheidendes Stadium getreten waren und Chile eine gemeinsame harte Frontstellung der USA und der Bundesrepublik Deutschland in der Frage der Refinanzierung<sup>4</sup> der Auslandsschuld unbedingt vermeiden wollte, war es für das westdeutsche Kapital relativ leicht, die chilenische Regierung der Volkseinheit in dieser Frage offen unter Druck zu setzen. Dazu kommt, daß die Bundesrepublik augenblicklich der größte Abnehmer des chilenischen Kupfers ist (30 % der Kupferverkäufe gehen nach Westdeutschland), was Chile einen großen Teil der lebensnotwendigen Devisen bringt. Dies, wie auch die Notwendigkeit, die entfallenen US-Kredite durch Anleihen bei westeuropäischen kapitalistischen Ländern zu kompensieren<sup>5</sup> (wie z. B. der BRD), veranlaßte die Regierung in Santiago im Falle der deutschen Firmen zur Kapitulation, obwohl Ceresita ursprünglich mit zu den 253 Großfirmen in Chile gehörte, die verstaatlicht werden sollten. ■

(Aus: A. Münster: «Chile – friedlicher Weg?» S. 186 f.)

### ■ 3 Mill. DM für Chile-Verluste

vwd. Bonn. Der Bund hat bisher 3 Mill. DM Entschädigungen für aus Enteignungsmaßnahmen herrührende Vermögensverluste in Chile gezahlt. Bisher wurden insgesamt Entschädigungsansprüche über 10,5 Mill. DM angemeldet; Dabei handele es sich jedoch nur um Verluste deutscher Kapitalanlagen in Chile, für die der Bund Garantien zur Absicherung des politischen Risikos übernahm. ■ (Aus: *Handelsblatt* vom 10. 10. 1973)

1. Aktienmehrheit/Aktionäre = Eine Aktiengesellschaft (AG) ist ein Unternehmen, dessen Grundkapital sich aus Anteilscheinen (Aktien) der Aktienbesitzer (Aktionäre) zusammensetzt. Wer die Aktienmehrheit (also den größten Teil aller Aktien) besitzt, kann bestimmen, was in und mit dem Unternehmen geschieht.

2. sanitäre Einrichtungen = zum Beispiel Waschräume, Duschen, Toiletten

3. Interventor = ein Vertreter des Staates, der bei bestimmten Vorkommnissen in einem Betrieb eingreift, dieser Eingriff ist meist die Vorstufe zur Verstaatlichung.

4. Refinanzierung = von neuem Geldmittel bereitstellen

5. kompensieren = ausgleichen

## 8 Das Blutbad und seine Vorgeschichte

4. 9. 1970 Wahl Allendes.  
1. 10. 1970 General Schneider, Oberkommandierender der chilenischen Armee, wird von Rechtsradikalen ermordet. Er hatte erklärt, jedes auf demokratische Weise zustande gekommene Wahlergebnis zu respektieren. Der Mord sollte – so der Plan der Attentäter – den Linken in die Schuhe geschoben werden, um die Armee zum Eingreifen herauszufordern.
15. 3. 1971 Sprengstoffanschlag auf Allende.  
Frühjahr 1971 Chile nimmt diplomatische Beziehungen zur DDR auf. Daraufhin stoppt die Bundesrepublik die Kapitalhilfe für Chile.
- April 1971 US-Präsident Richard Nixon: «Wir dulden diese Art von Regierung des Marxisten Allende nicht.»
12. 8. 1971 Die USA stellen die Zahlung der «Auslandshilfe» (Entwicklungshilfe) für Chile ein.
- Dez. 1971 «Hungerdemonstrationen» der vornehmen Damen Chiles.  
ab Jan. 1972 Die Opposition erzwingt im Parlament die Rücktritte mehrerer Minister.
- April 1972 Der amerikanische Journalist Jack Anderson enthüllt an Hand von Dokumenten einen ausgeklügelten Plan: Der amerikanische ITT-Konzern (s. S. 102 ff.) wollte im Sommer 1970 in Zusammenarbeit mit dem US-Geheimdienst CIA und mit Wissen der amerikanischen Regierung die Wahl Allendes verhindern. Nach dem Fehlschlag dieses Plans beeinflusste die ITT die US-Regierung, ihre Kredite für Chile zu sperren (was dann auch geschah).
- Reiche Chilenen schmuggeln verstärkt hohe Geldbeträge ins Ausland und entziehen so der chilenischen Volkswirt-

schaft unentbehrliches Kapital.

19. 4. 1973  
Okt. 1973

Allende gibt die Enteignung des ITT-Konzerns bekannt. Streiks und Boykottmaßnahmen von Fuhrunternehmern, Händlern und anderen mittelständischen Berufen. Es kommt zu schweren Straßenschlachten in Santiago zwischen den Streikenden und der Polizei. Die Regierung erklärt den staatlichen Notstand, den sogenannten Ausnahmezustand.

27. 3. 1973

75-tägiger Streik in der Kupfermine «El Teniente», von Opposition und CIA unterstützt. (Einige UP-Mitglieder forderten deshalb den amerikanischen Botschafter auf, das Land zu verlassen.)

29. 6. 1973

Mißglücktes Attentat auf General Prats (Innenminister). Putschversuch von zwei Panzerregimentern: Sturmangriff auf den Präsidentenpalast; von regierungstreuen Truppen niedergeschlagen.

Juli 1973

Neue, verschärfte Streiks der Fuhrunternehmer, ergänzt durch Streiks der Bus- und Taxiunternehmer, Ärzte, Händler usw. Allendes Chefadjutant zur See, Araya, wird von Angehörigen der rechtsextremen, halb-militärisch organisierten Organisation «Vaterland und Freiheit» (Patria y Libertad) ermordet.

Sie verüben auch Sprengstoffanschläge auf Erdölleitungen und Kraftwerke.

23. 8. 1973

General Prats, Anhänger Allendes, verläßt die Regierung und legt den Oberbefehl über die Armee nieder; Umbildung der Heerespitze.

11. 9. 1973

Militärputsch

■ Der Streik der 40 000 privaten Fuhrunternehmer ebnete den Militärs den Weg zum Putsch. Die Versorgung des Anden-Staates, der sich über 4 000 Kilometer erstreckt, drohte durch den 47-tägigen Ausstand zusammenzubrechen. Streikführer war ein von nordamerikanischen Fernfahrerkollegen gedrillter Chilene. Er sorgte dafür, daß den Streikenden das Geld nicht ausging. Die Fahrer erhielten vierfachen Lohn, die «Spenden» kamen in harter Währung – in Dollars. ■

(Aus: stern vom 20. 9. 1973)

Die «Volksmacht»

Arbeiter und Bauern erkannten schon sehr früh, daß sie den immer wirkungsvoller vorbereiteten und organisierten Boykott- und Sabotageaktionen des Bürgertums mit organisiertem Widerstand begegnen mußten. Die Unternehmerstreiks im Oktober 1972, insbesondere ab Juli 1973 beschleunigten den Aufbau solcher (Kampf-)Organisationen.

Als die Fuhrunternehmer streikten, griffen die Arbeiter der Elendsviertel zur Selbsthilfe.

Industriearbeiter schlossen sich zu lokalen «Arbeiterkommandos» (= «Industriekordone») zusammen und entwickelten Pläne zur Sicherstellung der Güterversorgung:

- Direktverkauf der Waren (ab Fabrik) unter völliger Ausschaltung des Zwischenhandels,
- Lebensmittel wurden von den Bauern direkt herangeschafft und verkauft.

Ende 1972 existierten etwa 60 solcher «Arbeiterkommandos». Innerhalb der «Kommandos» gab es «Arbeitskomitees», die die Aufgabe hatten, im jeweiligen Bezirk die Probleme der Gesundheit, der Erziehung, des Transports, der Versorgung, der Justiz, der Verteidigung usw. zu lösen.

Nach und nach organisierten sich diese Arbeiterräte auch auf höherer Ebene, das heißt, es bildete sich eine immer stärker werdende «Volksmacht» (Poder popular).

Diese Selbstorganisation der Arbeiter und Bauern beunruhigte Opposition (und Militär) immer stärker, bis sie am 11. September 1973 zum äußersten Mittel griff, diese Bewegung aufzuhalten und die rechtmäßige Regierung zu beseitigen.

In der Nacht vor dem Putsch wurden viele Hauswände mit einer merkwürdigen Botschaft bemalt:

Djakarta

Djakarta

heißt die Hauptstadt Indonesiens. Ab 1966 wurden dort in organisierten Kommunistenjagden Hunderttausende umgebracht.

bedeutete in Chile eine offene Kriegserklärung: «Anhänger Allendes! Euch steht das gleiche bevor!»

MASSENMORD

Augenzeugen berichten:

■ Drei Tage nach dem Putsch der Militärs sei er von Soldaten festgenommen worden und ins Stadion gebracht worden, wo er unter Androhungen von Repressalien gegen seine Familie linksgerichtete Politiker unter den Verhafteten identifizieren sollte, berichtete er weiter. Hinter dem Stadion auf dem Trainingsplatz hätten die Soldaten zunächst 30 Personen aufgereiht. Der Kommandeur habe ihn aufgefordert, die Sozialisten herauszufinden. «Alle Genossen schüttelten jedoch mit dem Kopf, um mir anzudeuten, daß ich «schweigen sollte. Da sagte ich, daß keine führenden Sozialisten unter den 30 Leuten sind.» Daraufhin hätten sie um das Feld laufen müssen und seien mit automatischen Waffen niedergestreckt worden, berichtete der Augenzeuge.

Darauf seien noch 15 und nochmals fünf Festgenommene gebracht worden, die ebenfalls niedergeschossen worden seien, erklärte der chilenische Sozialist. «Die Soldaten nahmen die Leichen und warfen sie auf Lastwagen» fügte er hinzu.

In einem Baderraum seien Gefangene «eine Minute lang» unter Wasser gedrückt worden, nachdem man ihre Hände auf dem Rücken gefesselt hatte. «Ich sah, wie sie mit Zangen die Hoden einiger Gefangener quetschten. Gott, wie haben die geschrien!» ■

(Aus: Frankfurter Rundschau vom 3. 10. 1973)

■ Miami/Santiago (AP). Während ihrer einwöchigen Gefangenschaft in Santiago seien sie Zeugen von Hunderten von Hinrichtungen geworden, berichteten zwei amerikanische Doktoranden in Miami. «Wir haben persönlich die Erschießung von 400 bis 500 Gefangenen, in Gruppen von 10 bis 40, im Nationalstadion, wo wir festgehalten wurden, gesehen», erklärte der 31jährige Adam Garrett Schesch. ■

(Aus: Frankfurter Rundschau vom 25. 9. 1973)

■ Der Schwede Henrik Janbell, Jahrgang 1948, kam als Entwicklungshelfer an das Institut für Holzkunde nach Chile. Er war elf Tage Gefangener, erst auf einer Polizeistation in Santiago, dann im Estadio Chile und zuletzt im Estadio National.

Während meines Verhöres wurden ich und andere Mitgefangene durch Schläge mit Gewehrkolben, mit Fußtritten in die Nieren, Rippen und Genitalien traktiert.

Eine besonders ausgeklügelte Folter war das Liegen auf dem kalten Beton bis zu 40 Stunden. Mit Schubkarren, die mit Pflastersteinen gefüllt waren, fuhren Soldaten über die Gefangenen hinweg.

Ein junger Mann in meiner Zelle kam aus der Folterzelle der Militärhochschule. Er hatte mitangesehen, wie eine Kadettengruppe, von Offizieren kommandiert, fast eine Stunde lang auf den Körpern der im Hof liegenden Gefangenen wie auf einem Trampolin auf und nieder sprangen.





(Foto: N. Ojeda)

Ein Argentinier, der neben mir in der Zelle lag, wurde zum Verhör gezwungen. Nach einer Stunde kam er blutverschmiert zurück, sein Gesicht war eine einzige Wunde. Kaum war er in der Zelle, schleiften sie ihn schon wieder aus der Tür; kurz danach hörten wir Schüsse. Er kam nicht wieder ...

Zu den schlimmsten Bestien bei den Folterungen gehörten Zivilisten. Mingelegene beschworen, daß es sich um Mitglieder der Organisation «Terra y Libertad» handelte. ■  
(Aus: DER SPIEGEL 40/1973)

Nach dem Putsch und der Ermordung Allendes haben Militär und Polizei

- ganze Elendsviertel in Santiago (wie Lo Hermida und La Legua) dem Erdboden gleichgemacht und dabei Tausende umgebracht;
- mehrere Fabriken, in denen sich Arbeiter dem Putsch widersetzen, bombardiert (so z. B. die Textilfabrik Ex-Sumar);
- Kommandos der Polizei und ganze Einheiten des Heeres, die sich den Putschisten nicht anschlossen, bis auf den letzten Mann niedergemacht (z. B. Artillerie von Buin und eine Unteroffiziersschule);
- Arbeiter, in deren Häuser Waffen gefunden wurden, und Ausländer, die sich nicht sofort ausweisen konnten, massenhaft abgeführt oder auf offener Straße erschossen;
- mehrere Konzentrationslager in Fußballstadien, auf Inseln und Schiffen errichtet, in denen Anhänger Allendes brutal gefoltert werden;
- Wohnungen von prominenten Allende-Freunden aufgebrochen und geplündert – selbst die Wohnung des kurz nach dem Putsch gestorbenen Literaturnobelpreisträgers Pablo Neruda blieb nicht verschont –;

■ Journalisten hatten am Montag während eines Besuchs bei Nerudas Witwe gesehen, daß in dem Haus die Fensterscheiben zerschossen, das Mobiliar zertrümmert und Bücher verbrannt worden waren.

Den Besuchern bot sich ein betäubender Anblick: Inmitten eines verwüsteten Hauses stand der Sarg mit dem toten chilenischen Nationaldichter. Rund um den Katafalk

wehten in der Zugluft zerrissene Fotos. Auf dem Boden lagen Tonscherben, Reste präkolumbianischer Tonkrüge. Neben dem Sarg, in dem durch eine Glasscheibe hindurch das Gesicht des Dichters zu erkennen war, saß Nerudas Witwe Mathilde. ■

(Aus: Frankfurter Rundschau vom 26. 9. 1973)

- dazu aufgerufen, alle politisch aktiven Anhänger Allendes anzuzeigen. [Auf das Anzeigen von prominenten Parteimitgliedern wurden riesige Kopfprämien ausgesetzt; die gesamte Anhängerschaft Allendes läßt sich nur schätzen: Im März/April 1973 stimmten bei den Parlamentswahlen 43 Prozent aller Chilenen für die UP, die Zahl war nach Aus-



(Foto: N. Ojeda)

- sage informierter Personen im Steigen begriffen);
- zu «Säuberungsaktionen» aufgerufen. (Zum Wortschatz der Militärjunta gehören Ausdrücke wie «ausmerzen, ausrotten, auslöschen, unterdrücken, sofort erschießen, außergewöhnliche Zeiten verlangen außergewöhnliche Mittel, die Demokratie braucht von Zeit zu Zeit ihr Blutbad...»);
- eine Menschenjagd auf die 13 000 Lateinamerikaner begonnen, die der Militärdiktatur in ihren Ländern (z. B. Brasilien, Paraguay, Uruguay) entkommen waren und in Chile Asyl gefunden hatten. Sie wurden in Konzentrationslagern gefangengesetzt oder gewaltsam in ihre Heimatländer abgeschoben.
- das Parlament aufgelöst, alle Parteien und die Einheitsgewerkschaft CUT verboten.

(Quellen: *Chile-Nachrichten* vom 28. 9. 1973, herausgegeben vom Chile-Solidaritäts-Komitee und Pressemeldungen)

## „Klima des absoluten Terrors in Chile“

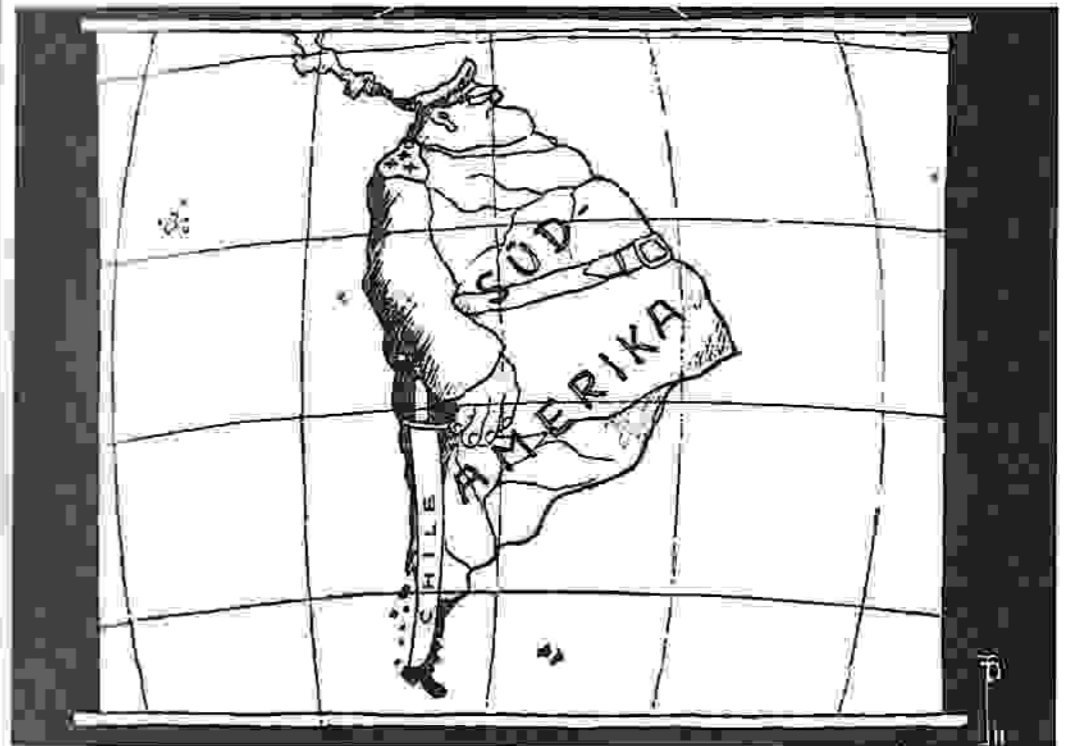
(*Frankfurter Rundschau* vom 10. 10. 1973)

«*Weg der chilenischen Junta bestreitet ausländische Einmischung*»

(*WELT* vom 19. 9. 1973)

- also war es reiner Zufall,
- daß zur Zeit des Staatsstreiches drei Zerstörer und ein U-Boot der USA in der Nähe der chilenischen Hoheitsgewässer kreuzten;
- daß zur selben Zeit in Mendoza, der argentinischen Grenzstadt zu Chile, eine überraschend große Zahl von US-Bombern gesichtet wurden;
- daß eine Woche vor dem Putsch der US-Botschafter in Chile zu einem «Blitzbesuch» nach Washington fuhr, wo bereits seit Wochen eine US-amerikanisch-chilenische Arbeitsgruppe an dem Putschplan arbeitete;
- daß ITT die chilenische Opposition mit rund einer Million Dollar unterstützt hatte.

(Nach: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 10/1973, Pahl-Rugenstein-Verlag, Köln, S. 1037 ff. und 1046 ff.)



(Zeichnung: P. Leger, aus: *Süddeutsche Zeitung* vom 14. 9. 1973)

Dieses Gedicht Nerudas ist am 15. September kurz nach dem Putsch entstanden, aber jetzt erst bekanntgeworden. Es lag dem Lyriker Erich Fried, der es für uns übersetzt hat, nur in einer englischen Übersetzung vor. Ein Wort Nerudas, wenn auch möglicherweise durch Übermittlungen gestört, dennoch als Aussage klar, eindeutig.

■ Nixon, Frei und Pinochet,  
Bis heute, bis zu diesem  
Bitter Monat September  
Des Jahres 1973  
Wie Bordaberry, Garrastazu und

Banzer  
Gefräßige Hyänen  
Unserer Geschichte,

Nagetiere  
Die anfressen Fahnen der Einheit

Voll Blut und Feuer,  
Nun besudelt in ihren Krallen,

Höllisches Raubzeug, Satrapen,  
Tausendfache Ausverkäufer  
Und Ausverkaufte,  
Angestachelt  
Von den New Yorker Bestien,  
Maschinen gierig nach Qualen,  
Befleckt vom Opferblut  
Ihrer gemarterten Völker,

Huren der Handelsherren,  
So recht nach Amerikas Dufthauch,  
Tolle Abfallköder, Halsabschneider,  
Pack  
Von Bordellpolitikern – Bossen:  
Ihr einziges Recht ist die Folter  
Und der Hunger, der ihre Völker  
peitscht. ■

(Zitiert nach: Frankfurter Rundschau vom 22. 9. 1973)

Pinochet: jetziger Militärbefehlshaber in Chile  
Bordaberry: Staatspräsident in Uruguay  
Garrastazu: Staatspräsident in Brasilien  
Banzer: Staatspräsident von Bolivien  
Satrapen: Statthalter orientalischer Großkönige, hier in der Bedeutung von Statthaltern der Großkonzerne

## 9 Was geht uns das an?

*Absicht:* In diesem Kapitel geben wir deutsche Reaktionen auf die Vorgänge in Chile wieder.

Der Chef der Militärjunta, General Pinochet, meinte in einem Interview mit der *Bunten Illustrierten* (Nr. 40/1973) auf die Frage: «Wie stehen Sie zur Bundesrepublik Deutschland?»:

Mishere Kupferpreise nach Umsturz in Chile  
Verhaftungswelle in Chile rollt weiter  
Massenerschießungen in Chile  
Aufgezogene berichtet auch über Folterung von Gefangenen  
Öffentliche Bücherverbrennungen  
Die Junta kontrolliert, die Angst regiert  
Heute schon irgendwelche Leichen?  
Militärisches Auftreten der Armee mit dem Andenstaat ausgedehnte Massaker erregt  
Zwei Sportstadien voller Häftlinge  
Konzentrationslager werden errichtet  
Matthöfer verdächtigt US-Konzerne  
Sie waren vermutlich am Putsch in Chile beteiligt, sagt der Staatssekretär  
Jubelschreie in Washington

Chile soll zur freien  
Marktwirtschaft  
zurückkehren

■ Ich habe einen ganz speziellen Wunsch: Daß sich unsere freundschaftlichen und brüderlichen Beziehungen vertiefen. Chile pflegte und pflegt eine lange, traditionelle Liebe zu Deutschland. Die brüderliche Liebe unserer beiden Staaten kann man überall sehen. Nehmen Sie unsere Uniformen, unsere Militärtraditionen. Wir haben als erster Staat nach dem Zweiten Weltkrieg Militärattachés ausgetauscht.

Mein größter Lehrer und Freund, Herr von Franzius, war Deutscher. Er hat mir beigebracht, militärische Operationen zu leiten. Er war mir ein väterlicher Freund. Es leben sehr viele ehemalige Deutsche in Chile. Wir haben ungeheuer viel von ihnen gelernt. ■

DER SPIEGEL veröffentlichte am 15. 10. 1973 Leserbriefe von Deutsch-Chilenen (auf den Leitartikel in der Ausgabe 38/1973):

■ Der Putsch, in höchster Präzision durchgeführt, wie es vom hiesigen Militär gar nicht mehr erwartet worden war, hat in keinem Moment auch nur den Anschein eines Bürgerkrieges nach sich gezogen. Im Gegenteil, von der ersten Stunde des Umsturzes an lag das Hauptaugenmerk der Generäle im Schutze der Zivilbevölkerung und aller Unschuldigen. Die Humanität des Ablaufs des Putsches hat uns äußerst berührt. Natürlich mußten die Militärs mit einer gewissen, stets aber kontrollierten Härte zuschlagen, doch stets nach Stellung von Fristen zur Ergebung und von Erläuterung der Gründe dazu über Radio, da es solche Gegner in der chilenischen Geschichte ja noch nie gegeben hatte.

Wir jedenfalls sind davon überzeugt, daß die Militärregierung nur

«Die Reaktion ist furchterregend. . .»

(P. v. Oertzen, Kultusminister von Niedersachsen, in einem Gespräch mit der Frankfurter Rundschau [18. 9. 1973] über die Reaktion in der BRD auf den Militärputsch)

beste Absichten hegt, daß es mit Chile nun gesund bergauf gehen wird und daß dieses Land (und nicht nur dieses) für eine gewisse Zeit eine feste Hand benötigt.

Würden Sie sich nicht wehren, wenn eine Horde von aufgehetzten notorischen Nichtstuern, die nichts weiter wollen, als aus Haß zu zerstören, Ihre Fabrik besetzen? ■

■ Nach Aussage des chilenischen Professors für Politische Wissenschaften, Jorge Neif, der heute an der University of California in Santa Barbara lehrt, war General Pinochet ein führendes Mitglied einer halb geheimen nationalsozialistischen Organisation innerhalb der chilenischen Armee. ■

(Martin Hall, Los Angeles, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, 10/1973, S. 1039)

## Faschistische Untaten

Überall um uns herum starben Menschen. Lastwägen überfahren Arbeiter, die mit Stacheldraht aneinandergefesselt waren. Andere führte man weg, um sie aufzuhängen. Früher wurden von den Wachen nur den Mitgelangenen vorgewalligt. . . (Bericht der schwedischen Augenzeugen Janboll und Croner, 24. 9. 73)

Zwei amerikanische Doktoranden, die nach einer längeren Haft in dem Stadion jetzt freigelassen wurden, berichteten in Miami (US-Bundesstaat Florida), daß sie Zeugen von Hunderten von Hinrichtungen festgenommener geworden seien. (Rheinische Post, 25. 9. 73)

Die Junta hat die 1971 gewählten Bürgermeister und Gemeinderäte, zur Hälfte Vertreter der Volksfrontparteien, abgesetzt. (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. 9. 73)

Kilometerweise schleppten die Militärs marxistische Bücher auf die Straße. Die Bücher und Broschüren wurden Sekunden später in Flammen auf. (Die Welt, 25. 9. 73)

Junta-Mitglied Admiral Merino erklärte auf einer Pressekonferenz in Santiago: als „Lebewesen, das nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sei“, müsse er die Menschheit vernichten, weil er „die Existenz Gottes verweigert“. . .

Was sich die Junta den „Wiederaufbau“ vorstellt, präzisiert ein Vertreter der Militärs, Orlando Lora, vor ausländischen Journalisten: Die Militärs, künftige er an, würden sich demnächst mit den „veralteten und absurden Verstaatlichungen“ beschäftigen und eine „Rückkehr zur normalen Situation“ vereinbaren. Sorez betonte, in den verstaatlichten Betrieben seien um 30 Prozent zuviel Arbeiter beschäftigt und erklärte in diesem Zusammenhang verständlich, daß Arbeitslosigkeit eine natürliche Erscheinung sei. (Volksstimme, Wien, 21. 9. 73)

(Aus: Deutsche Volkszeitung vom 4. 10. 1973)

■ Chiles Militär wollte in letzter Stunde die Essenz der Verfassung retten. ■ (Die Welt vom 13. 9. 1973)

■ Wo jedoch die Kluft zwischen den beiden mächtigsten politischen Lagern unüberbrückbar geworden war und wo sich eine Minderheitskoalition nicht mehr imstande zeigte, regieren zu können, blieb

## ... und ihr Echo

„Allendes letzter Coup – Der Pistolenschuß zum Märtyrer“ (Titel einer „Welt“-Story)

„Ignoranz, Irrtum – unter den augenblicklichen Bedingungen ist das unzulässig! Man kann es nur noch Verrat nennen.“ (Aus einem trotzkistischen Flugblatt)

„Nüchternen Beobachtern war von vornherein klar, daß der Versuch (Allendes) nur schwer gelingen könne. Denn die utopischen Vorstellungen aus der sozialistisch-kommunistischen Heißküche können nur mit Gewalt angepackt werden. . . Es ist naheliegend, Allende als Opfer seines Kampfes gegen Militarismus, Kapitalismus und Kolonialismus aufzubauen, aber es sollte nicht übersehen werden, daß sich seine Gegner einer bemerkenswerten Zurückhaltung ihm gegenüber befleißigt haben.“ (Rheinische Post, 13. 9. 73)

„Welchen Kurs Chiles neue Machthaber steuern, ist bisher noch unklar. Sie können den Weg ihrer Offizierskollegen in Peru gehen, die erfolgreiche Sozialreformen eingeleitet haben, sie können aber auch nach brasilianischem Muster die alten Besitzverhältnisse wiederherstellen. In der Junta sind beide Richtungen vertreten. Man muß ihr Erfolg wünschen, ganz gleichgültig, wie man zum chilenischen Putsch steht.“ (Stuttgarter Zeitung, 22. 9. 73)

„Nicht einem einzigen Staat in Lateinamerika bleibt also die Erfahrung des militärischen Eingriffs in die Staatsführung erspart. In diesem Fall freilich mag er. . . Schlimmeres verhüten.“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12. 9. 73)

„Das chilenische Militär hat es sich mit der Intervention zur Absetzung des verfassungsmäßigen Präsidenten nicht leicht gemacht.“ (Die Welt, 13. 9. 73)

„Chiles Militär, das Allende gestürzt hat, ist kein Haufen von Faschisten.“ („Neue Rhein-Zeitung“)

„Chile findet nach letzten Meldungen zu normalen Verhältnissen und innerem Frieden zurück.“ (Gerhard Löwenthal im ZDF am 19. 9. 73)

kein anderer Ausweg. ■ (Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 13. 9. 1973)

■ Im Augenblick der höchsten Gefahr konnten sich die Streitkräfte ihrer Verantwortung nicht länger entziehen. ■ (Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 12. 9. 1973)

■ **Chile: Jetzt investieren!**  
Zur Neuankeubelung aller Wirtschaftszweige bieten sich außergewöhnliche Möglichkeiten, ebenso auf dem Immobilien-Sektor. Gesucht wird Kapital u. Know-how. Wir bieten Koordinierung über das seit 25 Jahren bestehende Büro unseres Partners in Santiago. Unser Partner ist hier u. reist in Kürze nach Chile zurück. Anfragen an:

Rückert VDM, 8022 Gründwald

■ «Jetzt geht es wieder aufwärts».

(Hans Baumann, Chef der chilenischen Rodenstock-Filiale in *Die Welt* am 29./30. September 1973)

■ «Wir sind der Ansicht, daß das Vorgehen des Militärs und der Polizei nicht intelligenter geplant und koordiniert werden konnte und daß es sich um eine Aktion handelte, die bis ins letzte Detail vorbereitet war und glänzend ausgeführt wurde. . . Die Regierung Allende hat das Ende gefunden, das sie verdiente. . . Chile wird in Zukunft ein für Hoehster Produkte zunehmend interessanter Markt sein.»

(Der Leiter der chilenischen Niederlassung der Farbwerke Hoechst in einem vom *Vorwärts* am 6. 12. 1973 veröffentlichten Lagebericht an die Hoechst-Zentrale in Frankfurt)

## Todenhöfer fordert Zahlung

### Bundesregierung soll Chiles Militärjunta Kredite einräumen

FRANKFURT A. M., 15. April (dpa). Die Einhaltung der von der Bundesregierung gegebenen Kreditzusagen an Chile hat der entwicklungspolitische Sprecher der CDU-Bundestagsfraktion, Jürgen-Gerhard Todenhöfer, am Sonntag gefordert. Bei seiner Rückkehr von einer dreieinhalbwöchigen Südamerika-Reise wandte sich Todenhöfer auf dem Frankfurter Flughafen gegen die Auffassung der Bundesregierung, Kredite an Chile sollten nur dann gewährt werden, wenn die Menschenrechte in diesem Land wieder eingehalten werden. . .

(Frankfurter Rundschau vom 16. April 1974, S. 3)

b. München, Primelweg 5, Tel. 08 11 / 6 41 18 55 ■  
(Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 21. 9. 1973)

■ Der internationale Kommunismus hat in Santiago nach Prag eine weitere schwere Niederlage erlitten. ■

(Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 13. 9. 1973)

## CDU-Abgeordnete: Lage in Chile „positiv“

(Frankfurter Rundschau vom 10. Januar 1974, S. 6)

### 10 Und wie geht's weiter?

*Absicht:* Im Schlußkapitel fragen wir danach, wie die Zukunft Chiles aussehen wird.

Wir fordern Sie zu einer abschließenden Diskussion auf.

#### ■ Konsumieren wird in Chile wieder zu einem Privileg

Chiles Militärjunta hat verfügt, daß die nächste allgemeine Lohnerhöhung nicht wie vorgesehen diesen Monat, sondern erst im Januar 1974 gewährt werden soll. An Stelle des hundertprozentigen Teuerungsausgleichs werde ein noch nicht näher beschriebenes Bonifikationssystem eingeführt. Da der letzte Ausgleich sechs Monate zurückliegt, und da die Preise seither – vor allem vor und nach dem Putsch – um mindestens 250 Prozent angestiegen sind, sehen die Arbeitnehmer und ihre Familien einer äußerst harten Zukunft entgegen.

Seit dem Putsch wurden weit über 100 000 Arbeiter und Angestellte fristlos entlassen. Dabei handelt es sich einerseits um politische Repressalien, andererseits versuchen die Unternehmer, den zu erwartenden Konsumrückgang durch eine Senkung der Produktionskosten zu kompensieren. In vielen Fabriken

müssen täglich bis zu vier unbezahlte Überstunden geleistet werden. Wer sich dagegen auflehnt, scheidet kurzerhand aus.

Die Marktmechanismen funktionieren jetzt wieder, ohne daß der Staat mit amtlichen Höchstpreisen dazwischenfunkt. Lediglich Brot wurde am Donnerstag in Santiago und Valparaiso rationiert. Wer die Rindfleischpreise mit jenen vor dem Staatsstreich vergleicht, stellt fest, daß die beste Qualität heute das Doppelte und das Suppenfleisch das Vierfache kostet. Die Volksfrontregierung hatte den Kilopreis des Seehechts (Merluza), des in Arbeiterfamilien beliebtesten und erschwinglichsten Fisches, den sowjetische Boote tonnenweise aus dem Pazifik geholt hatten, auf 15 Escudos eingefroren. Heute müßte man 40 Escudos bezahlen, wenn man die Merluza auftreiben könnte.

Eine Säuglingsnahrung, deren

Herstellung und Preis früher besonders scharf überwacht wurde, kostet heute genau das Zehnfache.

Die Schlangen verschwinden nach und nach aus dem Stadtbild. Das Konsumieren ist wieder ein Privileg der oberen Hälfte der Bevölkerung.

Auch in geistiger Hinsicht werden die Chilenen auf Sparkost gesetzt. Die Tagespresse beschränkt sich darauf, die amtlichen Bulletins zu veröffentlichen und in das Verleumdungskonzert gegen die gestürzte Regierung einzustimmen. Der außergewöhnliche Bücherboom ist mit der Schließung der Quimantú-Druckerei, die während drei Jahren ein breites Sortiment zu Tiefstpreisen angeboten hat, zusammengebrochen.

Die Allende-Anhänger haben inzwischen eingesehen, daß die militärische Übermacht des Gegners zu groß ist, als daß man offen bewaffneten Widerstand leisten könnte. Nur in den Wäldern und Tälern der Kordillerenkette des chilenischen Südens versuchen ein paar hundert Guerilleros mit geringen Erfolgsaussichten, der Umklammerung von

20 000 Mann zu enttrinnen. In den Städten zieht man es vor, sich zu ducken. Manche Leute fürchten die Repression – Hausdurchsuchungen und Verhaftungen zur Nachtzeit – so sehr, daß sie in den Kleidern schlafen. Man weiß, daß unzählige Personen trotz der Kälte im Nachthemd abgeführt wurden.

ROMEO REY (Santiago) ■  
(Aus: *Frankfurter Rundschau* vom 6. 10. 1973)

■ **«Chile muß Opfer bringen»**  
SANTIAGO, 28. Oktober (AFP/dpa). Eine Steigerungsrate für die Lebenshaltungskosten bis zu 1600 Prozent kündigte der Chef der chilenischen Militärjunta, General Augusto Pinochet, am Wochenende in Santiago de Chile an. Der General appellierte an die Bevölkerung, sich mit Lohnforderungen zurückzuhalten und zu Opfern bereit zu sein. Entbehrungen müßten hingenommen werden, damit in etwa zwei bis drei Jahren in Chile der Wohlstand wiedereinkehre. ■  
(Aus: *Frankfurter Rundschau* vom 29. 10. 1973)

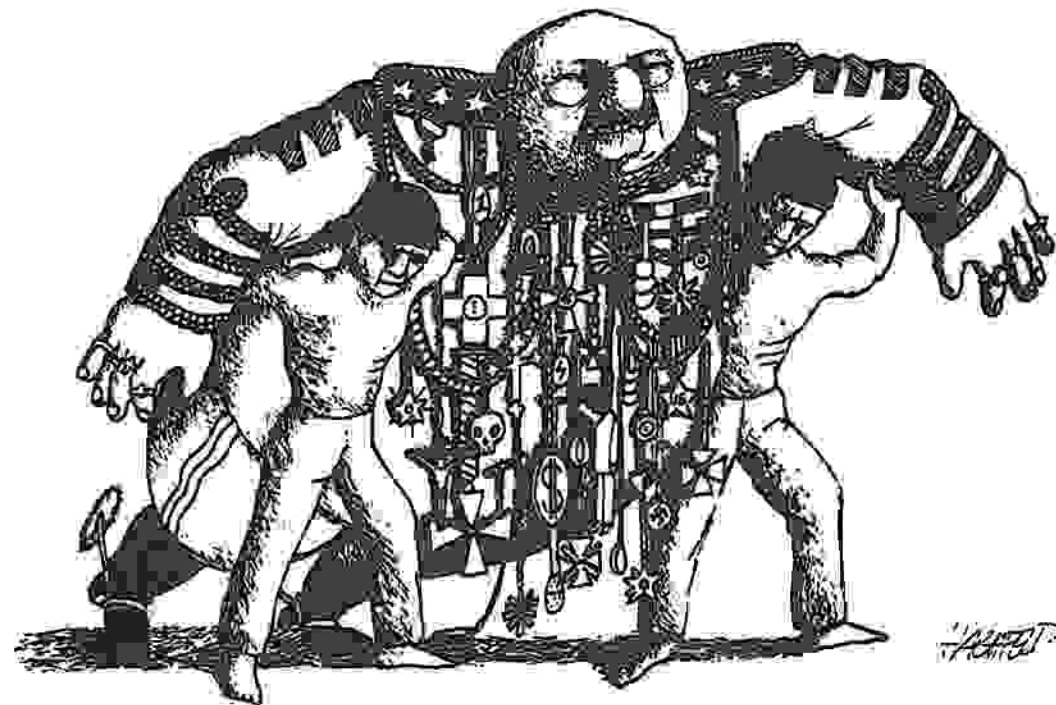
## Junta bürdet dem Volk die Lasten auf

(*National-Zeitung* Basel vom 29. Oktober 1973)

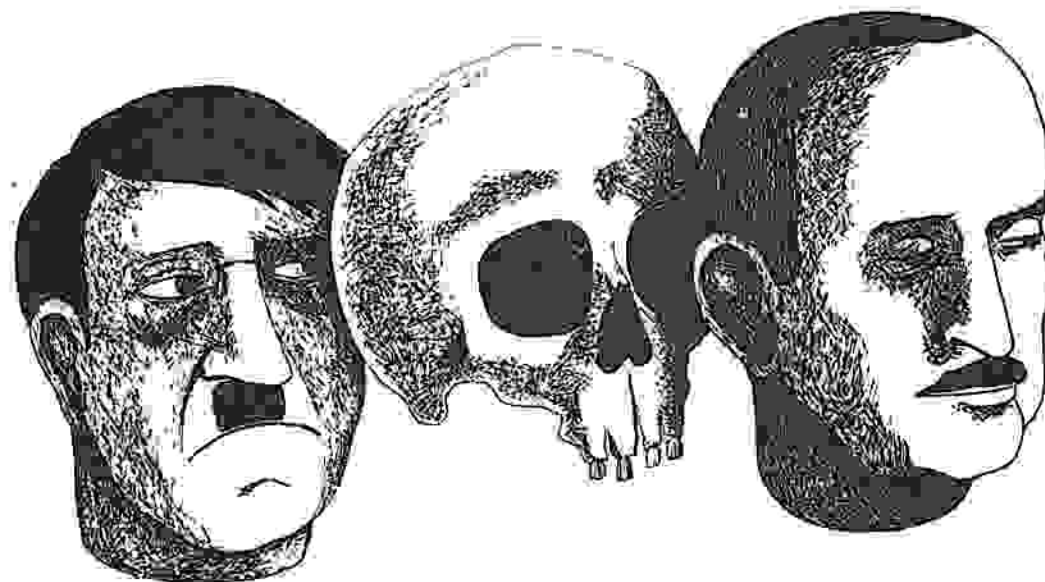
## Nur Kartoffeln sind noch erschwinglich

In Chile können die kleinen Leute beim Wettlauf der Preise nicht mithalten

(*Frankfurter Rundschau* vom 16. Januar 1974, S. 3)



(Zeichnung: Rainer Hachfeld)



(Zeichnung: Rainer Hachfeld)

■ Acht Wochen nach dem blutigen Putsch der Militärs gegen die demokratisch gewählte Regierung des Sozialisten Salvador Allende scheint festzustehen, daß den «nationalen Wiederaufbau» vor allem jene Leute bezahlen müssen, die keine Juwelen besitzen und die ihren Kindern auch keine Dollars zu Weihnachten schenken konnten: Arbeiter, Campesinos, Tagelöhner und kleine Angestellte. Denn mit drakonischen Maßnahmen soll Chiles Wirtschaft jetzt auf neuen Kurs gebracht, Allendes Experiment Zug um Zug rückgängig gemacht werden.

So verfügten die Militärs, daß

- Chiles Werkkräfte künftig 48 statt bisher 44 Stunden in der Woche arbeiten müssen, die vier zusätzlichen ohne Entgelt;
- die Kinder in den Armenvierteln nicht mehr, wie während der Allende-Regierung, kostenlos je einen halben Liter Milch pro Tag erhalten;
- die von Allende zum 1. Oktober zugesicherte Zahlung eines Inflationsausgleichs von 200 Prozent für Arbeitnehmer entfällt und bis auf weiteres alle Löhne eingefroren werden; die Arbeitgeber sollen lediglich für die Monate Oktober, November, Dezember fünf statt drei Löhne auszahlen;
- die von der Volksfront eingeführte Festsetzung von Niedrigpreisen für Bedarfsgüter «politisch, demagogisch und lächerlich» ist und ab sofort alle Preise von Produzen-

ten und Importeuren frei bestimmt werden können.

Da die Militärs auch neue Paritäten für den Escudo festsetzten (Finanzkurs: 280 pro Dollar, Touristenkurs: 850 pro Dollar), wodurch sich der Import etwa von Lebensmitteln um mehr als das Zehnfache verteuerte, schossen fast alle Preise in die Höhe – zwischen 200 und 1800 Prozent. Ein Kilo Zucker stieg von 24 Escudo auf 120, Milch von 8 auf 30, Brot von 11 auf 40 Escudo. Für ein Kilo Rindfleisch müßte ein Arbeiter etwa ein Zehntel dessen bezahlen, was er im Monat verdient.

Für Leute mit Geld, die sich vor dem Putsch auf dem blühenden Schwarzmarkt versorgten, sind auch die neuen Preise erschwinglich, welche die des Schwarzen Marktes zum Teil noch übertreffen. Die Einkommensschwachen jedoch haben weniger zu essen. Wehren können sie sich kaum.

Denn alle Gewerkschaften wurden von der Militärjunta aufgelöst, jede gewerkschaftliche Tätigkeit ist verboten; Streiks gelten als illegale Sabotageakte. Über 100.000 Arbeiter und Angestellte verloren aus politischen Gründen bislang ihren Job – so allein fast 800 Arbeiter und Angestellte von El Teniente, der Welt größter Kupfermine im Untertagebau. ■

(Aus: DER SPIEGEL 45/1973, S. 132)

## Ein Hauch von Brasilien soll durch Santiago wehen

Chiles Generäle träumen vom Wirtschaftswunder / Alle Kraft für die Privatindustrie

(Frankfurter Rundschau vom 2. 2. 1974, S. 21)

## Die Japaner sind schon da Danielle Hunebelle über Chile nach dem Putsch

Danielle Hunebelle, Herausgeberin des teuersten und exklusivsten «Informationsdienstes» der Welt (hier werden kapitalkräftigen und investitions-suchenden Unternehmen wichtige Informationen vermittelt), verfaßte folgenden, in der WIRTSCHAFTSWOCHE abgedruckten Bericht:

■ Zwei bis drei Jahre wird es dauern, bis Chiles Wirtschaft abhebt ... Doch mindestens bis 1980 wird dieses Land von einer politischen Stabilität profitieren, die in Südamerika selten ist ... Sowohl kurz- wie mittelfristig werden die Einlagen kleinerer Investoren sicher sein ...

Auf lange Frist bieten Chiles Rohstoffe, vor allem Kupfer, aber auch Eisenerz, Kohle und Holz, enorme Chancen ... Zwar muß man mit Risiken rechnen, aber Japaner und Kanadier sind heute schon zu ihnen bereit ...

Vom ersten Tag an hat die Junta ihr Bekenntnis zum privaten Unternehmertum abgelegt ... Sie entnationalisierte Industrien, setzte Preiskontrollen außer Kraft, öffnet Chile für Auslandsinvestitionen.

Die Junta (einstweilen absolut ehrlich und unkorruptierbar) hat das Etat-Defizit des Landes gekürzt (von 53 Prozent auf 15 Prozent) und die Inflation eingedämmt (von 753 Prozent auf 100 Prozent in diesem Jahr) ...

Die Arbeitslosigkeit hat sich verdoppelt, aber das Vertrauen der internationalen Bankiers ist zurückgewonnen.

Der Internationale Währungsfonds hat Chile einen Aufbankredit über 240 Millionen Mark eingeräumt. Die Weltbank wird zum Wiederaufbau 33 Millionen beitragen ... Dazu kommen zahlreiche US-Kredite ...

Das Militär wird von einer Bevölkerung unterstützt, die alle politischen Wirren leid ist und sich nach wirtschaftlicher Besserung sehnt ...

Sie sollten im Bergbau, in der Landwirtschaft, in der Verarbeitung von Nahrungsmitteln (Importe 1974: für 1,5 Milliarden Mark) und in einigen exportorientierten Industrien (wie Ersatzteile für Automobile) investieren ...

Think big ... Neun Konzerne sind auf der Suche nach neuen Kupfer-vorkommen. Geführt von den Kanadiern (Naranda), gefolgt von den Japanern (Mitsubishi) ...

Um schnell Zugang zu den Ministerien zu bekommen, sollten Sie im Carrera-Hotel oder im Crillon logieren. Das Sheraton-San Christóbal ist während des Sommers (Januar bis März) vorzuziehen.

Nachtclubs und Discotheken sind wieder geöffnet. Aber: Ausgehverbot ab 1 Uhr nachts ... ■

(Aus: Die Wirtschaftswoche vom 11. 4. 1974, S. 29 f.)

Die Maßnahmen der neuen Machthaber in Chile können nicht alle hier aufgezählt werden. Die wenigen Angaben, die wir ausgesucht haben, sind

nur Schlaglichter und deuten die Richtung an, nach der in Chile jetzt regiert wird.

«Wahlen kosten nur Zeit und Geld» (stern 42 vom 11. 10. 1973)  
... und das Volk?

■ Wenn ihr beisammen bleibt  
Werden sie euch niederschlagen.  
Wir raten euch, beisammen zu bleiben  
Wenn ihr kämpft  
Werden ihre Tanks euch zermalmen  
Wir raten euch zu kämpfen.  
Diese Schlacht wird verloren gehen  
und vielleicht die nächste noch  
wird verloren gehen.  
Aber ihr lernt das kämpfen . . . ■

(Aus Bertolt Brecht: Die heilige Johanna der Schlachthöfe, Frankfurt a. M. 1971, edition suhrkamp 427, S. 73)

#### Arbeitsaufgaben

- Diskutieren Sie die Frage, warum Allende gestürzt wurde, das heißt, was die Ursachen für das Scheitern des Experiments waren.
- Erkundigen Sie sich (bei Freunden, Familie, Nachbarn . . .), ob sie sich für Chile interessieren, warum bzw. warum nicht, ob sie sich schon vor dem Putsch oder erst nachher damit beschäftigt haben, ob sie meinen, daß Chile auch für uns interessant sein könnte usw.
- Vergleichen Sie mehrere Informationsquellen (Zeitungen, Zeitschriften, Landeszentrale für politische Bildung, Parteien, Gewerkschaften, Unternehmer usw.) zu einem bestimmten Problem. Was hat zum Beispiel die Regierung Allende geleistet? Was hat sie falsch gemacht? Warum ist sie gestürzt worden? Wie stehen diese Informationsquellen zur jetzigen Regierung? Welche Informationen werden weitergegeben und welche nicht? Warum werden sie nicht weitergegeben?
- Schreiben Sie die chilenische Botschaft in Bonn an und bitten Sie um Informationen. Falls diese Ihnen ungenügend erscheinen: Fragen Sie nach! Vergleichen Sie diese Informationen mit den in diesem Heft aufgeführten.

Sieben Monate nach dem Putsch gegen Allende

### Noch lange keine Normalisierung in Chile Die Generäle sind fest an der Macht

(Süddeutsche Zeitung vom 23./24. März 1974, S. 11)



(Aus: Chile-Nachrichten. Hg. vom Komitee «Solidarität mit Chile», Nr. 9 vom 9. 11. 1973, S. 5)

## Kommentierte Film-, Dia-, Schallplatten- und Tonbandliste

Diese Liste stellt zwei Gruppen von Medien vor:

1. audiovisuelle Medien zum Land und seinen Problemen
2. sonstige Film-Versuche zum Problem der Gewalt und Gegengewalt

Zu 1

Zwei Texte, Film 11 Min. Farbe 1970; LZB; LFD 6, 7; LBS 9, 13; KDF 5

Ein kurzer Bericht über die amerikanischen Anaconda-Kupferminen in Chile wird hintereinander mit zwei unterschiedlichen Kommentaren vorgeführt.

Unterernährung bei Kindern, Film 11 Min. s/w Chile 1969; Freunde der Deutschen Kinemathek

Ungeschminkter chilenischer Dokumentarfilm über Ursachen und Auswirkungen von Unterernährung.

Wir erobern unser Land, Film 8 Min. s/w Chile 1971; Freunde der Deutschen Kinemathek

Agitationsfilm, der zum Kampf gegen die Reichen, gegen Justiz und Großgrundbesitzer auffordert.

Santa María de Iquique, Film 24 Min. s/w Chile 1971; Freunde der Deutschen Kinemathek

Dieser Film handelt von der ersten großen Massendemonstration der chileni-



schen Salpeterarbeiter im Dezember 1907 und dem blutigen Massaker, bei dem 3500 Arbeiter ums Leben kamen.

*Arbeiterbewegung in Chile*, Tonbildreihe, auszuleihen über AELA München, 8 München 80, Metzstraße 15

Victor Jara: *La Población*, Verlag Pläne (46 Dortmund, Ruhrallee 62,) Serie SIEG 11; Schallplatte (mit ausführlichem Textteil) des chilenischen Liedermachers V. Jara, der nach dem Militärputsch im Stadion von Santiago brutal ermordet wurde.

*Inti-illimani, Viva Chile!*, Verlag Pläne, Serie SIEG 11

*Quilapayun Chile*, Verlag Pläne, Serie SIEG 7; weitere wichtige Tondokumente zum «Neuen Chilenischen Lied», ebenfalls mit Übersetzungen.

Zu 2

*Der Dicke und der Dünne*, Film von Roman Polanski 15 Min. s/w Frankreich 1962; Atlas

In diesem Kurzspielfilm schildert Polanski die Herrschaft des Dicken über den Dünnen, seinen Knecht.

*Die Mauer*, 4 Min. Farbe Jugoslawien 1965; LZB; LFD 1, 7; LBS 1-3, 5, 12-14; EMZ 2, 4, 12; KDF 1, 3, 5-7

In diesem Zeichentrickfilm befinden sich zwei Menschen einer Mauer gegenüber. Während sich der eine damit abfindet, läuft der andere gegen sie an, bleibt aber nur als Toter Sieger.

A, Film 9 Min. s/w 1965; LBS 1, 13, 14

Dieser Film von Jan Lenica schildert den Kampf eines Trickfilmmännchens gegen den Buchstaben A, der von einem großen B abgelöst wird = Parabel von der Unterdrückung.

Für die Leser unseres Heftes müssen die Konzentrationslager, die die Militär-Junta nach dem Putsch eingerichtet hat, unvorstellbar bleiben, daher empfehlen wir zwei Filme über Konzentrationslager:

*Nacht und Nebel*, Film 32 Min. s/w Frankreich 1955; LZB; BAG; LFD 1-9; LBS 1-14; EMZ 1, 4, 10; KDF 5, 7

*KZ Dachau*, Film 22 Min. s/w 1969; LFD 1, 2, 4, 5, 8; LBS 1-4, 6-10, 12-14; KDF 7

## Kommentierte Literaturliste

Andre Gunder Frank: *«Kapitalistische Entwicklung der Unterentwicklung in Chile»*. In: *«Kapitalismus und Unterentwicklung in Lateinamerika»*. Frankfurt a. M. 1969, Europäische Verlagsanstalt

Chile, Brasilien, Auslandsinvestitionen und das Indioproblem sind die vier Großkapitel dieses Buches, die, jeweils beginnend mit der Kolonialzeit, die Einbeziehung des Kontinents in die kapitalistische Weltwirtschaft beschreiben. Für Leser, die sich wissenschaftlich-theoretisch mit dem Problem beschäftigen wollen.

Norbert Lechner: *«Der Demokratisierungsprozeß in Chile»*. Freiburg 1969 (Dissertation)

Beschreibung der Geschichte Chiles, besonders kritische Analyse der Politik der Christdemokraten (bis 1969).

Dieter Boris, Elisabeth Boris, Wolfgang Ehrhardt: *«Chile auf dem Weg zum Sozialismus»*. Köln 1971, Pahl-Rugenstein-Verlag, Kleine Bibliothek 19

Dieser Band erschien nach dem ersten Regierungsjahr der Unidad Popular und setzt seinen Hauptakzent auf die Geschichte Chiles seit der Eroberung. Eine sehr gründliche Analyse.

Salvador Allende: *«Chiles Weg zum Sozialismus»*. Wuppertal 1972, Peter-Hammer-Verlag

Die wichtigsten Reden Allendes liegen hier in Übersetzung vor.

Régis Debray, Salvador Allende: *«Der chilenische Weg»*. Neuwied/Darmstadt/Berlin 1972, Luchterhand-Verlag, Sammlung Luchterhand Bd. 42

Régis Debray, ein Mitkämpfer Ché Guevaras, stellt seine Position zur Politik Allendes dar; außerdem enthält das Buch ein Interview bzw. ein Gespräch zwischen Debray und Allende.

*«Betrifft: Chile. Die ITT-Dokumente»*. Frankfurt a. M. 1972, FIVE-Verlag

Sammlung (zweisprachig) der Dokumente über den Plan des Konzerns ITT zum Sturz der Regierung Allende durch systematischen Boykott und Schaffung eines wirtschaftlichen Chaos; mit einem Einführungsbeitrag von Brigitte Heinrich über den US-Imperialismus in Chile.

Arno Münster: *«Chile - friedlicher Weg?»* Berlin 1972, Wagenbach-Verlag, Rotbuch 44

Geschichte des Imperialismus in Chile seit der Kolonialzeit, starker Akzent auf dem Problem der Klassenkämpfe und kritische Analyse der Politik Allendes (weitgehend vom Standpunkt der «Linksrevolutionären Bewegung» [MIR] in Chile).

Heinz Rudolf Sonntag: *«Revolution in Chile»*. Frankfurt a. M. 1972, Fischer Taschenbuch 1266

Information und Interpretation der Geschichte Chiles im Hinblick auf die Politik und die Schwierigkeiten der UP.

Klaus Eßer: *«Durch freie Wahlen zum Sozialismus oder: Chiles Weg aus der Armut»*. Reinbek bei Hamburg 1972, Rowohlt Taschenbuch Verlag, rororo aktuell 1554

Eßer beschreibt die Geschichte Chiles seit 1920; besonders ausführlich die Politik E. Freis. Am Schluß einige Forderungen an die Bundesregierung als Zusammenfassung seiner Analyse.

Eduardo Galeano: *Die offenen Adern Lateinamerikas*. Wuppertal 1973, Peter-Hammer-Verlag

Auch wenn dieses Buch so teuer ist, ist es jedem zu empfehlen, der zwar trockene Analysen langweilig findet, sich aber trotzdem über die Geschichte der Ausbeutung Lateinamerikas informieren will. Dieses Buch ist spannender als jeder Krimi!

Dieter Nohlen: *Chile. Das sozialistische Experiment*. Hamburg 1973, Hoffmann und Campe

Diese Habilitationsschrift analysiert die Politik Allendes vom christdemokratischen Standpunkt aus.

*Konterrevolution in Chile*. Hg. vom Komitee «Solidarität mit Chile». Reinbek bei Hamburg 1973,rororo aktuell 1717

Dieses Buch enthält die wichtigsten Dokumente aus der Zeit vor und nach dem Putsch in Chile. Sie geben ein genaues Bild davon, wie generalstabsmäßig dieses Massenmorden geplant und durchgeführt wurde. Die Berichterstattung über den Putsch in der BRD und in anderen Ländern wird kritisch analysiert, ebenso die Beteiligung des IIT-Konzerns am Putsch und dessen Helfershelfer.

Ein sehr gutes und empfehlenswertes Buch!

*Revolution und Konterrevolution in Chile. Analysen zu einem Lehrstück*. Neuwied 1974, Sammlung Luchterhand 142

Dieses Buch enthält sehr gute und für die Diskussion des «chilenischen Wegs zum Sozialismus» wichtige Beiträge von Chile-Experten wie Arno Münster oder Clarita Müller-Plantenberg. Dokumente zur «Volksmacht» und zur Wirtschaftspolitik Chiles, eine ausgezeichnete Analyse der bundesrepublikanischen Zeitungsmeldungen nach dem Putsch und einen Artikel zur Entwicklung einer breiten Solidaritätsbewegung für Chile.

*Chile. Ein Schwarzbuch*. Hg. von Hans-Werner Bartsch, Martha Buschmann, Gerhard Stuby und Erich Wulff. Köln 1974, Pahl-Rugenstein

Auf 230 Seiten enthält der großformatige Band eine Beschreibung der Errungenschaften Chiles unter der Volksfrontregierung und enthüllende Dokumente über die Hintergründe des Putsches und des Terrors der Junta-Regierung. Ca. 200 unbestechliche Fotos verstärken die Anklage, die von den hier wiedergegebenen Zeugnisaussagen, Protokollen und Untersuchungen ausgeht.

Ursula Bernauer, Elisabeth Freitag, *Poder Popular in Chile am Beispiel Gesundheit. Dokumente aus Lateinamerika*. Stein/Nürnberg/Freiburg (Schweiz) 1974. Reihe «Stichwörter zu Lateinamerika», Bd. 39.

Dieses Buch dokumentiert die Bemühungen der Regierung Allende um tiefgreifende Verbesserungen im Gesundheitsbereich, die Selbstorganisationsformen der Elendsviertelbewohner und deren Unterstützung durch Medizinstudenten.

Komitee «Solidarität mit Chile» Tübingen: «... Wenn wir uns nicht zusammenschließen ... » *Der Kampf des chilenischen Volkes*.

Das Chilekomitee Tübingen hat für Informationsveranstaltungen zu Chile – in grober Anlehnung an dieses Heft – Texte, d. h. Gedichte (z. B. von Pablo Neruda), Lieder und kleinere Analysen zusammengestellt. Sie versuchen schlaglichthaft die Durchdringung aller Lebensbereiche eines unterentwickelt gehaltenen Landes wie Chile durch ausländische Mächte und die zunehmende politische Formierung der chilenischen Arbeiter aufzuzeigen. Zu diesen Texten verleiht das Komitee – für Aufführungen – Dias und eine Tonbandkassette. Diese Texte sind, zusammen mit

Vorschlägen zur Verwendung, als Broschüre erhältlich bei: SOAK, 305 Wunstorf, Postfach 231.

In der Bundesrepublik gibt es seit Juni 1973 in mehreren Städten sogenannte Chile-Komitees, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Bevölkerung über Chile zu informieren und auch den Befreiungskampf des chilenischen Volkes zu unterstützen. Weil dies nur möglich ist, wenn man richtige und gründliche Informationen hat, gibt das Chile-Komitee Berlin regelmäßig die *Chile-Nachrichten* heraus, die an alle Chile-Komitees in der BRD und an interessierte Einzelpersonen verschickt werden. Die *Chile-Nachrichten* enthalten

- die neuesten Meldungen aus Chile und eine Einschätzung der Lage (Als Quellen dienen Pressemeldungen aus chilenischen und anderen Zeitungen, Briefe, Augenzeugenberichte usw.);
- Übersichten über die Meldungen und Kommentare der bundesdeutschen Presse;
- Informationen über laufende und geplante Aktionen zur Solidarität mit Chile;
- Informationen und Kontaktadressen anderer (z. B. westeuropäischer) Chile-Komitees.

Diese *Chile-Nachrichten* sind zu beziehen über  
Clarita Müller-Plantenberg

1 Berlin 45  
Lorenzstr. 65